

- 76 Victor Adler an Engels, 10. November 1890. IML/ZPA Moskau, f. 1, op. 5, d. 5086.
 77 Edward Gumpert an Engels, 11. November 1890. IML/ZPA Moskau, f. 1, op. 5, d. 6814.
 78 Friedrich Adolph und Katharina Sorge an Engels, 18. November 1890. IML/ZPA Moskau, f. 1, op. 5, d. 5090.
 79 Engels an Louise Kautsky, 9. November 1890. In: MEW, Bd. 37, S. 500.
 80 Engels an Friedrich Adolph Sorge, 3. Januar 1891. In: MEW, Bd. 38, S. 3.
 81 Engels an Édouard Vaillant, 5. Dezember 1890. In: MEW, Bd. 37, S. 513.

Horst Schlechte

Wilhelm Adolph Lafaurie*

Zu den zahlreichen Bekannten und zeitweiligen Weggefährten von Marx, zu den konsequenten Vorkämpfern für eine demokratische Republik Deutschland während der bürgerlich-demokratischen Revolution von 1848/49 und danach zählt auch Dr. Wilhelm Adolph Lafaurie. Über seine führende Rolle in der revolutionär-demokratischen Bewegung Thüringens wurde schon vor Jahrzehnten geschrieben.¹ Dagegen wurden dessen Kontakte zu Marx und zum Bund der Gerechten beziehungsweise zum Bund der Kommunisten, die von 1844 bis 1851 zeitweilig bestanden, erst 1970 bekannt.² Fast völlig unerforscht ist Lafauries publizistisches Wirken zwischen 1841 und 1866,³ kaum gewürdigt seine aktive Rolle in der demokratischen Bewegung Schleswig-Holsteins 1850/1851 und seine Tätigkeit in Kiel und Hamburg.

Lafaurie wurde am 17. Januar 1816 als Sohn des in Hamburg auf dem Neuenwalle ansässigen, aus Bordeaux stammenden Kaufmanns Pierre Lafaurie und der gleichfalls einer Hamburger Kaufmannsfamilie französischer Herkunft angehörenden Henriette Le Marchand geboren.⁴ Seit seinem 12. Lebensjahr war er Vollwaise.

Bis 1835 besuchte Lafaurie die Gelehrtenschule in Altona, danach ein Jahr das Hamburger Gymnasium. Ab Mai 1836 betrieb er an der Universität Kiel zunächst philosophische, historische und philologische Studien, wählte dann aber Staatswissenschaften und politische Ökonomie als Hauptrichtungen. 1837 ging er nach Jena, wo er der Burschenschaft beitrug, von Mai 1838 bis März 1839 – zur gleichen Zeit wie Marx – studierte er in Berlin. Er besuchte hier unter anderem die Vorlesungen des namhaften Hegel-Nachfolgers Eduard Gans, der die konservative historische Rechtsschule Friedrich Carl von Savignys bekämpfte, aber auch

die des reaktionären Rechtsphilosophen und Politikers Friedrich Julius Stahl und des Philosophen Friedrich Schelling. Eine Begegnung mit Marx in dieser Zeit ist nicht nachzuweisen. Im Sommer 1839 ging Lafaurie für ein Jahr an die Universität Heidelberg, um das Kolleg des Professors der politischen Ökonomie Karl Heinrich Rau zu hören, anschließend nach München, wo seit 1827 Friedrich Wilhelm Hermann Staats- und Privatwirtschaftswissenschaften lehrte. Im Frühjahr 1841 kehrte Lafaurie an die Kieler Universität zurück und promovierte dort am 17. September 1841 zum Dr. philos. et jur. mit venia legendi über das Thema „Die materiellen Interessen. Eine kritische Beleuchtung der politischen Ökonomie und ihrer gegenwärtigen Stellung als Wissenschaft“. Die philosophische Fakultät beurteilte seine Abhandlung als ausgezeichnet. Die 1841 gedruckte Dissertation wurde schon ein Jahr darauf durch Wilhelm Kosegarten in den Leipziger „Neuen Jahrbüchern der Geschichte und Politik“ beifällig rezensiert.⁵

Das Thema „materielle Interessen“ war seit der Propagierung utilitaristischer Ideen durch Jeremy Bentham im Gespräch; ökonomische Belange und die angesichts zunehmender Ausbeutung der Lohnarbeiter immer dringender werdende Überwindung des sogenannten Pauperismus standen im Mittelpunkt vieler damals propagierter Sozialutopien. Die beachtliche Erstlingsschrift Lafauries konstatierte das völlige Versagen der an den Universitäten vorgetragenen Lehrsysteme der politischen Ökonomie zur Lösung sozialer Probleme. Er äußerte in ihr freilich mehr seine Kritik an den Methoden und Ergebnissen der akademischen Volkswirtschaftslehre und trug weniger seine Gedanken zu ihrer Neugestaltung als Wissenschaft vor. Der entscheidende methodologische Mangel der bisherigen Lehre bestehe darin, daß sie noch in der Denkweise der abstrakten Philosophie befangen sei und sich deshalb mit realitätsfremden, unfruchtbaren Definitionen und Gliederungsversuchen begnüge. „Lange Zeit hindurch haben unsere Philosophen diese formale Auffassung des Lebens begünstigt; weil sie die Gesetze des Denkens für identisch hielten mit denen des Seins.“⁶ Auch habe die neuere politische Ökonomie das gesellschaftliche Ziel des Gemeinwohls nicht begriffen und den wirklichen Gebrauchswert der ökonomischen Güter nicht untersucht. Schon Aristoteles habe die Lächerlichkeit eines Reichtums gegeißelt, bei dessen Überflusse jemand Hungers sterbe.⁷ Damit war der Widerspruch zwischen der auf Privateigentum beruhenden individuellen Bereicherung und der sozialen Forderung nach einer den Gesamtinteressen dienenden Gesellschaft gemeint. Das war für Lafaurie kein vorrangig ethisches Problem. Nicht privater Eigennutz einerseits und Gemeinsinn andererseits seien die wirklichen Gegensätze, sondern Privateigentum und Gütergemeinschaft.⁸ „Diese Verwechslung des Lebens und Wohls sämtlicher Einzelnen mit dem Gemeinleben und Ge-

meinwohl ist die kranke Seite der bisherigen Definitionen in den Lehrbüchern der Oekonomie über Volkswirtschaft.“⁹ Entschieden brandmarkte Lafaurie die Bourgeoisgesellschaft Louis Philippes und sagte ihr klar den bevorstehenden Untergang durch einen revolutionären Umsturz voraus.¹⁰

Mit der Forderung, das Privateigentum dürfe nicht als allein mögliche Grundlage der Gesellschaft vorausgesetzt werden, bewegte sich Lafaurie etwa auf dem Boden, den bereits französische Sozialisten und Mitglieder des Bundes der Gerechten, vor allem Wilhelm Weitling, beschritten hatten. Auch der Ablehnung der damaligen deutschen Nationalökonomie durch Marx¹¹ kam Lafaurie mit seiner Absage an Theoretiker wie Rau, Hermann, Lotz und mit seiner Kritik an Friedrich List relativ nahe.¹²

Nach seiner Promotion setzte der wohl leidlich bemittelte Lafaurie seine privaten Studien von 1841 bis 1843 als freier Schriftsteller in Berlin fort. Er besuchte hier – wie derzeit auch Engels – die Vorlesungen Schellings über „Offenbarungsphilosophie“ und las zugleich die Schriften Ludwig Feuerbachs. Vermutlich gehörte er dem Ende 1841 aus dem Berliner Dokortklub entstandenen Kreis der Junghegelianer, den Berliner „Freien“, an; dort könnte es möglicherweise zu einer Begegnung mit Engels gekommen sein.

Lafauries damaliger Entwicklungsstand spiegelt sich in seiner 1843 publizierten scharfen Entgegnung auf das im gleichen Jahr veröffentlichte Buch des Althegeleaners Philipp Marheineke „Zur Kritik der Schellingischen Offenbarungsphilosophie“ wider.¹³ 1842 hatte schon Marx die von Marheineke vor aller Welt dokumentierte „gänzliche Impotenz des Althegelethums“¹⁴ konstatiert. Ohne auf die strikte Ablehnung Schellings sowohl durch Engels¹⁵ als auch durch Feuerbach einzugehen, vertrat Lafaurie doch wie sie die Position der Junghegelianer gegenüber Schellings Offenbarungsphilosophie, wie dessen Äußerung „Schelling ist mit seiner Offenbarungsphilosophie gescheitert“¹⁶ belegt.

Von Ende 1843 bis Mai 1846 führten philosophische und politökonomische Studien Lafaurie nach Paris. Am Collège de France hörte er die Vorlesungen des Historikers Jules Michelet und des Ökonomen Michel Chevalier, dazu die später untersagten Vorträge über „Die Französische Revolution und das Christentum“ von Edgar Quinet. Zugleich befaßte er sich kritisch mit der zeitgenössischen französischen Philosophie und besonders intensiv mit den wichtigsten Lösungsvorschlägen französischer Sozialisten und Kommunisten zur sozialen Frage.

Das bedeutendste literarische Ereignis zu Beginn von Lafauries Parisaufenthalt war das Erscheinen der „Deutsch-Französischen Jahrbücher“. Die Herausgeber, Marx und Ruge, wollten sie als publizistisches Organ einer „Alliance intellectuelle“ zwischen deutschen Linkshegelianern und

französischen Sozialisten profilieren.¹⁷ Im Frühjahr 1844 brachten die „Jahrbücher“ zwei Beiträge, die bei Lafaurie sicher auf besonderes Interesse gestoßen sind: Marx' „Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie. Einleitung“¹⁸ und Engels' „Umriss zu einer Kritik der Nationalökonomie“¹⁹. Die Arbeiten müssen Lafaurie als Linkshegelianer, als Schüler von Gans und als Verfasser einer frühen Kritik an der bürgerlichen deutschen Nationalökonomie stark beeindruckt haben. Noch fast 3 Jahre später jedenfalls nannte er in seiner begeisterten Rezension der „Heiligen Familie“ als einen ihrer Verfasser „Dr. Carl Marx, den bekannten Herausgeber der ‚Deutsch-französischen Jahrbücher‘“²⁰.

Vor allem aber suchte Lafaurie Ende 1844 in Paris Marx selbst auf. Das vermutlich längere Gespräch galt unter anderem den Vorzügen und Schwächen der Sozialutopien von Charles Fourier. Marx schätzte bekanntlich Fourier trotz kritischer Distanz hoch ein.²¹ Er äußerte aber wohl doch stärkere Zweifel an Fouriers Phalanstères als Lafaurie. Zumindest zeigte sich dieser noch eineinhalb Jahre später Roland Daniels und Heinrich Bürgers gegenüber gekränkt, weil Marx „nach einer einzigen Unterredung ihn einen Fourieristen geschimpft habe“²². Die von Marx geäußerte Kritik an Fourier hat aber ihre Wirkung auf Lafaurie nicht verfehlt, denn 1847 distanzierte er sich in zwei Zeitschriftenartikeln nachdrücklich von den Plänen Fouriers.²³ Weitere Gesprächsthemen waren wohl Fragen der politischen Ökonomie sowie der Gedanke einer „Alliance intellectuelle“, deren Aussichten freilich Ende 1844 trüber wurden. Lafauries Herkunft und politischer Werdegang ließen ihn als einen möglichen Vermittler erscheinen.²⁴ Tatsächlich hat er in sechs zwischen 1846 und 1848 gedruckten Abhandlungen die Unterschiede zwischen der französischen und der deutschen Entwicklung in Philosophie, Religion und Sozialfragen dargelegt, zugleich aber den hohen Wert eines wechselseitig fruchtbaren Austausches zwischen deutschen Junghegelianern und französischen Sozialisten betont.²⁵

Noch wichtiger für die spätere Tätigkeit Lafauries in Thüringen und Schleswig-Holstein wurde aber sein Studium der Lage der Arbeiterklasse und der Kleinbauern in Frankreich. Bald nach seiner Ankunft knüpfte er enge Kontakte zu Hermann Ewerbeck, dem Übersetzer Étienne Cabets und Leiter der Volkshalle des Bundes der Gerechten in Paris. Auch den Schriften von Saint-Simon, Leroux, Proudhon, Considérant, Louis Blanc und anderen widmete Lafaurie intensive kritische Aufmerksamkeit. Als überzeugter Sozialist verließ er im Mai 1846 Paris und kehrte über Brüssel, Köln und Frankfurt am Main nach Deutschland zurück. Kurz vor seiner Abreise schrieb Ewerbeck aus Paris an Marx in Brüssel: „Nächstens will Lafaurie Dich besuchen; er ist wie umgezaubert, ganz energisch, düster ernst, scharf in seiner Rede, und Kommunist. Du wirst Dich freuen.“²⁶

Marx hatte gerade Proudhons Ablehnung einer Teilnahme an den Kommunistischen Korrespondenzkomitees erhalten. Auch die Auseinandersetzung zwischen Marx und Engels einerseits und Proudhons Übersetzer Karl Grün andererseits war bereits im Gange. Zu dieser erneuten Begegnung zwischen Marx und Lafaurie in Brüssel kam es jedoch nicht. Laut Bericht von Daniels und Bürgers an Marx hielt Lafaurie – wie er ihnen bei seiner Durchreise in Köln sagte – den Konflikt zwischen Marx und Engels sowie Grün für einen persönlichen Zwist und sah ihn, ähnlich wie Ewerbeck, als Gefahr für den Zusammenhalt der Partei an, zu der er sich selbst zählte. Durch Daniels und Bürgers ließ er sich jedoch bald von der Notwendigkeit einer prinzipiellen Auseinandersetzung mit Grün überzeugen.²⁷ Mit Partei meinte Lafaurie sicher den Bund der Gerechten einschließlich der mit dem Kommunistischen Korrespondenzkomitee verbundenen entschiedenen Demokraten. Die Tatsache, daß Lafaurie 1846 den Bundesgemeinden in Paris, Brüssel und Köln zumindest nahestand, wenngleich er dem Bund wohl nicht offiziell angehörte, wird auch dadurch bestätigt, daß ihn Sebastian Seiler in Brüssel beauftragt hatte, ein Exemplar des vertraulichen, parteiinternen ersten Zirkulars gegen den „wahren“ Sozialisten Hermann Kriege der Bundesgemeinde in Köln zu überbringen.²⁸ Ende Juli 1846 versicherte auch Ewerbeck aufgrund zweier Briefe von Lafaurie aus Köln und Jena Marx ausdrücklich, dieser sei „ein ganz tüchtiger und dabei sehr edler Mensch, der auf Dich ungeheures hält“²⁹.

Im Sommer 1846 ließ sich Lafaurie als freier Schriftsteller in Jena nieder. Eine Privatdozentur an der Universität, wie das Daniels und Bürgers vermutet hatten,³⁰ scheint Lafaurie nicht angestrebt zu haben. Seine Verbindung zu Ewerbeck in Paris hielt er brieflich aufrecht. In dieser Zeit entstanden mehrere wichtige Zeitschriftenbeiträge, Rezensionen und Zeitungsartikel zu den ihn seit seinem Frankreicaufenthalt bewegenden sozialpolitischen Fragen. Am 2. Dezember 1846 hielt er zugunsten des Archäologischen Museums in Jena einen Vortrag über philosophische und soziale Bewegungen jener Zeit. Über dessen unmittelbare Resonanz ist nichts Näheres bekannt, doch diente er noch Mitte 1848 den durch Stadtschultheiß, Großherzogliche Polizeikommission und Senat der Universität vertretenen offiziellen Kreisen Jenas als Vorwand zu dem Versuch, Lafaurie aus der Stadt auszuweisen. Schon vor Beginn der achtundvierziger Revolution erwarb er sich eine führende Position unter den Jenaer Progreßstudenten und stand seit März 1848 an der Spitze der demokratisch-republikanischen Bewegung im Großherzogtum Sachsen-Weimar-Eisenach.³¹ Gemeinsam mit dem früheren Progreßstudenten Gustav Rothe gab er von Mitte Juli bis Ende Dezember 1848 und dann nochmals im Frühsommer 1849 in Jena die Wochenzeitung „Thüringer Volkstribun. Organ der Demokratie“ heraus, die als Or-

gan des von Lafaurie geleiteten Demokratischen Vereins und zugleich des Kreis Ausschusses der Demokraten Thüringens erschien.

Die gesamte Publizistik Lafauries von 1846 bis Ende 1848 wurde wesentlich durch seine seit 1843 in Frankreich gesammelten Erkenntnisse und seine in Kontakt mit Marx, Ewerbeck und dem Bund der Gerechten gewonnenen Überzeugungen geprägt. Das zeigten schon die ersten zwei, 1846 noch in Paris beziehungsweise in Jena verfaßten Zeitschriftenbeiträge für die Tübinger „Jahrbücher der Gegenwart“.³²

Der erste Artikel befaßt sich mit den Auswirkungen der brennenden aktuellen Sozialprobleme auf die neuere Philosophie Frankreichs. Auch hier hätten bisher weder Philosophen noch Nationalökonomien oder Staatsrechtler eine reale Hilfe zur Überwindung der „krankhaften Zustände der Gegenwart“ geleistet. Die eklektische und idealistische Schule Victor Cousins sei bei dem schwachen Trost von Malthus stehen geblieben.³³ In Frankreich behindere zudem die Theologie eine unbefangene Kritik des gesellschaftlichen Lebens.³⁴ Selbst Sozialisten, die in den bestehenden Eigentumsverhältnissen die Ursache für die Herausbildung des Proletariats erkannt hätten, erwarteten die Erlösung der Menschheit aus ihrer Drangsal fälschlich von der dogmatischen Formel eines Priesters oder Philosophen statt von der „kritischen Wegräumung der realen Schranken, die das geordnete Zusammenwirken aller für die selbständige Entwicklung jedes einzelnen unmöglich machen“³⁵. Als Beispiel für solche Illusionen sozialer Propheten nannte Lafaurie die Sekte Saint-Simons und deren zeitweiligen Anhänger Pierre Leroux.³⁶ Seine Kritik am utopistischen Sozialismus und am illusionären Humanismus wandte sich auch gegen Feuerbach. Dieser habe „den alten Dualismus der schlechten Wirklichkeit und der besseren Zukunft der Erde und des Himmels [...] bestehen lassen, den er aufzuheben sich vorgenommen hatte“. Er habe die Chance einer „solidarischen Verbindung der wirklichen Menschen in ihrer historischen Entwicklung verkannt“.³⁷ Seinen Vergleich zwischen der Religionskritik in Frankreich und der weit stärker entwickelten Theologiediskussion in Deutschland faßte Lafaurie in dem Satz zusammen: „In Frankreich stellt sich sozusagen der Befreiung aller der Gott des Einzelnen [der katholische Glaube], in Deutschland der Befreiung des Einzelnen der Gott der Gesellschaft [die offizielle Staatskirche] entgegen. Beide Nationen haben daher in dieser Beziehung vieles voneinander zu lernen.“³⁸

Bei seiner Kritik der gesellschaftlichen Zustände in Deutschland verwies Lafaurie auf skandalöse Mißstände in Berlin, was er mit statistischen Angaben aus dem gerade erschienenen Buch von Ernst Dronke untermauerte.³⁹ Aus dem „Schrei des modernen Menschen“, seinem „Hülferuf gegen die beängstigenden Verhältnisse der modernen Welt“ leitete Lafaurie die Feststellung ab, daß die christliche Kirche trotz

1800jähriger Entwicklung dem gesellschaftlichen Leben noch immer fernstehe und, statt auf soziale Lösungen zu dringen, sich der bestehenden Gesellschaftsordnung angepaßt habe. Der Geist des Evangeliums bedürfe einer „Fortbildung oder Umgestaltung“. „Aber leider haben unsere Philosophen diese Fortbildung nicht begriffen, sondern sich damit begnügt, die durch Abstraction oder Phantasie unkenntlich gemachte Vergangenheit für die Zukunft auszugeben“.⁴⁰

Diese und andere Urteile Lafauries bezeugen seine progressive demokratische Gesinnung. Im Kontext mit späteren Schriften lassen sie seine klare Absage an die bestehenden Eigentums- und Ausbeutungsverhältnisse sowie eine entschieden antikirchliche Haltung erkennen. Wenn Lafaurie von Feuerbach sagte, er wisse für die Menschen, die die bestehende Ordnung zum gegenseitigen Haß zwingt, keinen anderen Rat, als sich dennoch zu lieben,⁴¹ so rügte er damit Feuerbachs mangelnde Gesellschaftskritik und lehnte zugleich die damalige Umdeutung der Lehre Feuerbachs zum „wahren“ Sozialismus ab.

Lafauries Meinung in weltanschaulichen Fragen kommt noch deutlicher in seinem Vortrag vom Dezember 1846, „Die philosophische und sociale Bewegung unserer Zeit“, zum Ausdruck, dessen erweiterte Fassung publiziert wurde. Die erste gemeinsame Schrift von Marx und Engels, „Die heilige Familie“, wird darin nicht nur ausführlich und zustimmend gewertet, sondern geradezu enthusiastisch als Markstein und Wendepunkt, ja als Beginn einer neuen Epoche in der philosophischen und sozialen Bewegung gewürdigt. Da Lafaurie dieses Urteil detailliert begründete und mit einer eingehenden selbständigen Kritik an Feuerbach, Bruno Bauer, Max Stirner, Proudhon und anderen verband, gewinnt die Rezension den Charakter umfassender gesellschaftskritischer Studien. Als ein relativ frühes zeitgenössisches Urteil über den noch im Entstehen begriffenen Marxismus ist sie ein Dokument der Geschichte des wissenschaftlichen Sozialismus.⁴²

Den ersten Teil seiner Untersuchung widmete Lafaurie einer Kritik des spekulativen Idealismus, zu dem Marx in seiner Vorrede zur „Heiligen Familie“ erklärt hatte: „Der *reale Humanismus* hat in Deutschland keinen gefährlicheren Feind als den *Spiritualismus* oder den *spekulativen Idealismus*, der an die Stelle des *wirklichen individuellen Menschen* das ‚*Selbstbewußtsein*‘ oder den ‚*Geist*‘ setzt“⁴³. Lafaurie bemängelte, daß einige Schüler Hegels in ihrem unfruchtbaren Streit mit den Anhängern Schellings die wahre Bedeutung der Dialektik verkannten. Als echte Erben Hegels hätten sie die Aufgabe ihres dialektischen Denkens im ständigen Ringen um den lebendigen Fortschritt, im Bewahren der Menschen vor jeder Metaphysik, vor jeder Entäußerung ihrer Individualität, in der Beseitigung mangelhafter Institutionen und der Umgestaltung der Sitten und Gewohnheiten sehen müssen. Statt dessen setzten

sie an die Stelle des alten Gottesbegriffes nur eine neue spekulative Idee, den „absoluten Geist“ oder das „kritische Bewußtsein“, anders gesagt, sie verloren sich in den „Wolken der Ontologie“⁴⁴. Zwar faßte Feuerbach den „absoluten Geist“ als „absoluten Menschen“ auf, doch „der Abstand von diesem ‚absoluten Menschen‘ zu dem Verkehr wirklicher Menschen war nicht minder groß als der von Gott zur Welt“. Laut Lafaurie mußten „die tüchtigsten, aus der Hegel’schen Schule hervorgegangenen Männer sich förmlich gezwungen sehen, öffentlich und ohne Schonung gegen die absoluten Spielereien des speculativen Idealismus aufzutreten. Herr Dr. Carl Marx [...] hat die Schwächen und Albernheiten der Allgemeinen Literatur-Zeitung [...] an’s Licht gezogen. Seine ‚Kritik der kritischen Kritik oder Die Heilige Familie zu Charlottenburg‘ ist ein Buch, das keiner ungelesen lassen darf, dem es darum zu thun ist, mit den Resultaten des speculativen Idealismus vertraut zu werden“⁴⁵. Besonders hob Lafaurie das Kapitel VII hervor, in dem Marx und Engels gegen die Schule Bauers wegen ihrer Überheblichkeit gegenüber der angeblich „unkritischen Masse“ scharf polemisierten.

Das Versagen der abstrakten Spekulation bei der Erörterung sozialer Fragen wurde durch Lafaurie am Beispiel Bruno Bauers und Max Stirners demonstriert. Von ihnen wären zwar einzelne Überspanntheiten der Lehrsysteme von Saint-Simon und Fourier sowie die doktrinäre Rolle ihrer Begründer zu Recht kritisiert worden, doch hätten sie selbst zur Präzisierung des Hauptzieles der Sozialisten, der Organisation der Arbeit, nichts beigetragen. Diesem Unvermögen der abstrakten Philosophie stellte Lafaurie die Forderung nach einer vernünftigen Ordnung des konkreten gesellschaftlichen Lebens entgegen. Ziel sei es dabei, den einzelnen vor der Herrschaft der Finanzaristokratie und vor weiterer Ausbeutung durch die zunehmende Wirtschafts-anarchie der „freien Konkurrenz“ zu retten und ihm zugleich bei einem geordneten Zusammenleben seine individuelle Freiheit zu bewahren. Diese Forderung habe besonders Proudhon aus seiner Kritik an Saint-Simon und Fourier abgeleitet. Der zweite Teil von Lafauries Beitrag enthält daher eine eingehende kritische Analyse der entsprechenden Vorschläge Proudhons, der die „neueste Stufe des französischen Sozialismus“⁴⁶ darstelle. Lafaurie stützte sich hierbei nur auf dessen Schriften aus der Zeit vor dem Frühjahr 1846, also noch nicht auf sein Werk „Système des contradictions économiques“, das erst Ende Oktober 1846 in Paris erschien. Angesichts der noch heute aktuellen Auseinandersetzung zwischen wissenschaftlichem Kommunismus und Proudhonismus⁴⁷ besitzt die von Lafaurie im Dezember 1846, also vor dem Erscheinen von Marx’ „Misère de la philosophie“ im Juli 1847, verfaßte Kritik an Proudhon durchaus positiven Wert, da sie schon zu diesem frühen Zeitpunkt auf bedeutende Schwächen von ihm hinwies.

Marx und Engels hatten im Herbst 1844 während ihrer Arbeit an der „Heiligen Familie“ Proudhons Schrift über das Eigentum als „ein wissenschaftliches Manifest des französischen Proletariats“⁴⁸ bezeichnet. Sie verteidigten Proudhon als Verfechter von Arbeiterinteressen gegen die Angriffe, denen er in der „Allgemeinen Literatur-Zeitung“ der Gebrüder Bauer ausgesetzt war. Andererseits kritisierte Marx schon im Sommer 1844 viele Konzeptionen Proudhons, wie seine „Ökonomisch-philosophischen Manuskripte“ zeigen.⁴⁹ Auch die „Heilige Familie“ beanstandete, daß Proudhons Kritik der bürgerlichen Nationalökonomie in den Voraussetzungen der gleichen Wissenschaft befangen war, die sie bekämpfte.⁵⁰ Während aber in der „Heiligen Familie“ die ökonomischen Fragen gegenüber der Kritik am spekulativen Idealismus der Charlottenburger Schule noch zurücktraten, begann Marx spätestens seit Frühjahr 1845 und verstärkt nach der Lektüre von Proudhons „Système des contradictions économiques“ seit Ende 1846 seine eigene Auffassung der politischen Ökonomie in bewußt scharfer Auseinandersetzung mit Proudhon auszuarbeiten.⁵¹

Lafaurie ging in seinem Beitrag auf positive, aber auch entscheidende negative Aspekte im Wirken Proudhons ein. Er habe, ähnlich wie Saint-Simon und Fourier, den Grund des Übels in der anarchischen Verteilung des Kapitals und des Lohns erkannt und die Scheingründe widerlegt, mit denen die Rechtsphilosophen die Mißbräuche des Eigentumsrechts zu verteidigen suchten. Die Systeme von Saint-Simon und Fourier seien nach der Veröffentlichung der Proudhonschen Schriften hinfällig geworden. Proudhon sei „bis jetzt der einzige unter den Sozialisten, der die vernünftige Organisation der Arbeit als positives Element bei der Ordnung des gesellschaftlichen Lebens geltend machte, um die Freiheit des Einzelnen, die der Socialismus anstrebt, mit der Gesamtentwicklung der Menschheit harmonisch zu verbinden“⁵².

Andererseits erhob Lafaurie in mehrfacher Hinsicht schwerwiegende Einwände gegen die Denkweise und die Konzeption Proudhons. Der französischen Philosophie fehle die dialektische Denkmethode im Sinne Hegels; auch Proudhon entgehe dieser Schwäche nicht; er vergesse die Dialektik. Die Wissenschaft Proudhons sei keine Methode des Fortschreitens, sondern nur des begrifflichen Ordnen und Gruppierens. „So erkennt er manche Verhältnisse des Lebens für unwandelbar an, die mit der Zeit einer wesentlichen Umgestaltung unterliegen werden“⁵³. Ausführlich polemisierte Lafaurie übrigens ebenso wie Marx⁵⁴ gegen Proudhons Auffassung von der angeblichen Notwendigkeit eines gleichen Lohns für alle⁵⁵. Den entscheidenden Mangel Proudhons aber sah Lafaurie darin, daß dessen Theorie keineswegs zur Überwindung, sondern zur Festigung der existierenden Gesellschaftsstruktur führen würde. „Dadurch, daß Proudhon die Formen der Vernunft von ihrer le-

bendigen Kritik trennt, der er selbst seinen Ruhm verdankt, dadurch, daß er glaubt, eine äußere Organisation bestehender Verhältnisse könne eine Welt erneuern, welche ihren Elementen nach in vieler Beziehung als Negation der heutigen betrachtet werden kann, hemmt er die Entwicklung der Ideen, die er selber angeregt hat, und trägt zur Konsolidierung der Verhältnisse bei, die er selbst aufheben möchte.“⁵⁶ Lafaurie schloß seine Kritik an Proudhon mit den Worten: „Sein Versuch, durch Organisation der Arbeit die Vernunft zu realisieren, wird an dem Fortschritt der Menschheit scheitern, solange er in der Vernunft nichts anderes erblickt als den vollendeten Mechanismus der Ordnung.“⁵⁷

Damit kritisierte Lafaurie die antirevolutionäre, konservative Grundeinstellung Proudhons, der Marx wenig später in „Misère de la philosophie“ seine eigene revolutionäre Konzeption entgegensetzte. Bei Lafaurie fehlte freilich die erst von Marx stammende Kennzeichnung Proudhons als eines antiproletarischen Interessenvertreters des französischen Kleinbürgertums, dem Proudhon selbst angehörte.

1848 veröffentlichte Lafaurie seine umfangreiche „Geschichte des Handels in Beziehung auf politische Ökonomie und öffentliche Ethik“. Dieses Buch enthält bittere Anklagen gegen die bürgerliche Nationalökonomie von Smith bis List. Die Ökonomen hätten nur dann den Fortschritt der Gesellschaft fördern können, wenn sie untersucht hätten, ob die bestehende Vermögenserzeugung und -verteilung im richtigen Verhältnis zur Bestimmung des Menschen stehe und ob sie allen ermöglichen, sich geistig und körperlich der Zivilisation gemäß zu entwickeln. Diese ihre hohe Aufgabe habe die Nationalökonomie nie begriffen. Sie setze bei allen ihren Untersuchungen die vorhandenen Eigentumsverhältnisse als die allein richtigen voraus, sie verschließe sich der Forderung, das Leben kritisch zu betrachten und notfalls zu verändern. Smith und andere, so wird ironisch vermerkt, schrieben dicke Bücher, um zu beweisen, daß der Acker ohne Arbeit keine Früchte trägt, fänden aber zugleich in Ordnung, daß sich die Einkünfte reicher Gutsbesitzer keineswegs nach deren Arbeit, sondern nach der Größe ihres Kapitals richten. Dem Kampf zwischen Kapital und Arbeit schenke die Nationalökonomie kein großes Interesse. Durch ihre lediglich abstrakte und beschreibende Methode gebe sie der krankhaften Wirklichkeit den Anschein von Gesundheit und logischer Notwendigkeit. Smith und seine Schüler hätten unter Wissenschaft eine bloße Darstellung und Sanktionierung des Bestehenden verstanden.⁵⁸ Um ihren Optimismus zu dämpfen, verwies Lafaurie, wie schon Fourier, auf Beispiele von unproduktivem Zwischenhandel, auf Bankrotte, Börsenschwindeleien, auf die Vernichtung wertvoller Waren zwecks Hochhaltung der Preise und ähnliche Erscheinungen. An die Stelle der früheren Leibeigenschaft sei die „Sklaverei der Werkstatt“ getreten. „Erst wenn die Sklaverei durch ihre Ausdeh-

nung und ihren Druck die Mehrheit zum Bewußtsein ihrer wahren Ursachen geführt haben wird, erst dann ist eine [...] segensreiche Organisation des gesellschaftlichen Lebens zu erwarten“⁵⁹.

In diesem Zusammenhang kam Lafaurie auf Proudhon zurück. Dieser habe schon in seiner Frühschrift von 1840 „Qu'est-ce que la propriété?“ bewiesen, daß die Proletariatsfrage nicht gründlich gelöst werden könne, wenn die Eigentumsverhältnisse beibehalten werden. Er habe anschaulich gezeigt, daß wegen des kapitalistischen Eigentums eine bestimmte Quantität Arbeit im Produktaustausch nicht mit einer gleichen Quantität Arbeit bezahlt werde, daß also die Unternehmer von den Arbeitern eine „Gesamtproduktivkraft“ mit in den Kauf erhalten, ohne sie zu bezahlen, und daß dies die Ursache des Elends des Proletariats sei.⁶⁰ Damit habe Proudhon alle nationalökonomischen Fäseleien über Smith' Arbeitswerttheorie zurechtgerückt.

Zugleich aber hob Lafaurie erneut Proudhons „gewaltige Neigung für metaphysische Spekulationen“ hervor und hielt ihm sowie seinen Anhängern „gewisse philosophische Schulen in Deutschland als warnendes Beispiel entgegen“, die „über den allgemeinen Kategorien des Weltgeistes und dessen notwendiger Fortbewegung von der These zur Antithese und Synthese die freie Individualität etwas zu sehr aus den Augen verloren, so daß diese ganze philosophische Bewegung zuletzt mit nichts anderem endigte als mit einem bloßen Formulieren, einem Erklären und Rechtfertigen dessen, was ist“.⁶¹ Das bezog sich eindeutig auf die bereits 1846 durch Lafaurie kritisierte Schule von Bauer und Stirner, die sich aus Furcht vor einer revolutionären Haltung der Volksmassen seit 1844 zunehmend der konservativen Bourgeoisie näherte und die seit 1845/1846 einen durch Karl Grün vermittelten Einfluß auf Proudhon ausübte. Lafaurie bezeichnete die Ansicht derer als falsch, die aus der im „Système des contradictions économiques“ geübten Kritik Proudhons an einigen französischen Sozialisten und Kommunisten den Schluß zogen, er sei bürgerlicher Nationalökonom geworden.⁶² In Wirklichkeit war diese Annahme jedoch durchaus richtig, denn Proudhon rückte seit 1842 immer mehr von seinen als revolutionär verstandenen Thesen aus dem Jahre 1840 ab und ging zunehmend auf eine offen antirevolutionäre, ja antiproletarische und anarchistische Position über.⁶³

Es muß auffallen, daß Lafaurie in den Proudhon betreffenden Passagen seiner „Geschichte des Handels“ von 1848 das ein Jahr zuvor gedruckte Marxsche Werk „Misère de la philosophie“ unerwähnt ließ. Vermutlich war die in Brüssel erschienene und nur in Französisch vorhandene Schrift für Lafaurie in Jena nicht erhältlich.⁶⁴ Anders ist dieser Umstand kaum erklärbar, zumal Lafaurie Engels' „Lage der arbeitenden Klasse in England“ als „treffliches und tüchtiges Buch“ lobend hervorhob und ausführlich aus ihm zitierte.⁶⁵

Abgesehen von seiner „Geschichte des Handels“ schrieb Lafaurie kurz vor der Revolution von 1848/49 noch eine kritische Abhandlung über das System Fouriers und eine über das Saint-Simons. Das war um so wichtiger, als beide französischen Autoren damals auch in Deutschland viele Anhänger gewonnen hatten. 1846 erschien bei Frankh in Stuttgart unter dem Pseudonym „Michael“ eine Propagandaschrift für den Fourierismus mit dem Titel „Abbruch und Neubau oder Jetztzeit und Zukunft“. Sie stammte von Christoph Friedrich Grieb, einem Freunde des Fourier-Schülers Victor Considérant. Lafaurie besprach sie in der „Neuen Jenaischen Allgemeinen Literatur-Zeitung“ vom 23. Juni 1847, weil sie nach seinen Worten das erste Buch war, das in Deutschland mit Sachkenntnis zugunsten der „sozietären Doktrin“ Fouriers publiziert wurde. Lafaurie betonte, daß er die Ansichten der Fourieristen nicht teile, daß aber von ihnen besonders diejenigen viel lernen könnten, die aus Unwissenheit jeden Vorschlag der Sozialisten von vornherein für undurchführbar erklärten. Fourier wolle die schlimmen Folgen der anarchischen Konkurrenz im Wirtschaftsleben durch eine Assoziation der „Hauptproduktionsmittel“ Kapital, Arbeit und Talent – anders gesagt: der Unternehmer, Arbeiter und Erfinder – beseitigen, und zwar, wie Lafaurie kritisch vermerkte, „unter Beibehaltung der heutigen Eigentumsverhältnisse“. In Fouriers Agrargenossenschaften, den „Phalanstères“, sollten Kapitalisten, Erfinder und Arbeiter anfangs unterschiedliche Einkünfte haben. Lafaurie erhob gegen die Pläne der Fourieristen folgende Einwände:

- Fourier fordere zwar gleichmäßig für jeden die volle Befriedigung seiner Bedürfnisse und verwerfe die heutige Art der Verteilung von Arbeitserträgen, verstoße aber mit der Struktur der geplanten Genossenschaften selbst gegen diesen Grundsatz. „Da die Welt der anarchischen Konkurrenz sich nicht nach seinem Wunsche fügen wollte, so fügte er sich ihr“⁶⁶.
- Er habe die Schwierigkeiten bei der Gründung derartiger Genossenschaften unterschätzt. Es hätte ihm klar werden müssen, daß „eine vereinzelte Unternehmung noch keine neue Welt, sondern nur ein neuer Flecken auf einem alten Kleide sei“.
- Auch Considérant wolle nicht etwa eine „Assoziation der Arbeiter“, sondern „eine Assoziation bestehender Vermögensverhältnisse mit der Arbeit“.
- Considérants und Griebs Polemik richte sich nicht gegen die Korruption des gesellschaftlichen Lebens als Ganzes, sondern nur gegen die Auswüchse der Industrie und der freien Konkurrenz. „Bloße Staatsreformen aber ändern nicht die industriellen Grundlagen der Gesellschaft.“
- Grieb akzeptiere die verklausulierten Eigentumstheorien Considé-

rants, weil sie angeblich „das beste Gegengift gegen den Communismus“ seien.⁶⁷

Lafaurie erkannte also die Gesellschaftskritik des Fourierismus als berechtigt an, lehnte aber dessen Konzeption einer künftigen Gesellschaft als utopisch und antikommunistisch ab. Damit traten bei ihm spätestens seit 1847 fourieristische Ideen zunehmend zurück. Dies ist zur Beurteilung der seit 1850 bezeugten Rolle Lafauries im Gesamtverein der Arbeitervereine Schleswig-Holsteins wichtig, weil im Leipziger Zentralkomitee der Arbeiterverbrüderung und in einzelnen Arbeitervereinen zeitweilig Tendenzen des Fourierismus spürbar waren;⁶⁸ sie blieben demnach nicht unwidersprochen.

Der kurze Artikel Lafauries „Michel Chevalier und der Saint-Simonismus“ vom Sommer 1848 in der Zeitschrift „Die Grenzboten“ befaßte sich anhand von Chevaliers Broschüre „Briefe über die Arbeiterfrage“, Paris 1848, die zu Beginn der Revolution auch in Übersetzungen in Deutschland Verbreitung fand, mit der Lehre Saint-Simons. Michel Chevalier, 1830 bis 1832 Chefredakteur der Zeitung „Le Globe“ und im Verlauf des Prozesses gegen die Sekte der Nachfolger Saint-Simons zeitweilig in Haft, war während seiner mehrjährigen Emigration in den Vereinigten Staaten zum Anwalt der industriellen Revolution sowie zum Befürworter großzügiger Verkehrsprojekte und des Freihandels geworden. Seit 1840 nahm er eine Professur für Nationalökonomie am Collège de France in Paris wahr. Laut Chevalier gingen die französischen Sozialisten, vor allem der Fourierist und Verfasser des vielzitierten Buches „L'organisation du travail“, Paris 1839, Louis Blanc, von falschen Voraussetzungen aus. Mit ihrer sogenannten Organisation der Arbeit hätten sie einen ungenügenden Arbeitslohn durch eine gerechte, höhere Entlohnung der Arbeiter ersetzen wollen. Doch die Hauptfrage sei nicht die zweckmäßige Verteilung der Produkte; die Notlage des vierten Standes könne vielmehr nur durch „eine großzügige Entwicklung der Produktion“ beseitigt werden. Diese Ansicht Chevaliers kritisierte Lafaurie. Schon Saint-Simon und seine Schüler hätten nicht den Kampf der Arbeit mit dem Kapital, sondern den Kampf der Industrie mit dem Müßiggang der privilegierten Stände untersucht. Für Saint-Simon sei – zumindest zu Beginn seines Schaffens – „arbeitende Klasse“ identisch mit „industrieller Klasse“ gewesen. Er sagte von sich, er schreibe für die Bienen gegen die Drohnen. Als die Nachfolger Saint-Simons den Gegensatz zwischen Bürgertum und Proletariat zur Kenntnis nehmen mußten, sei es ihnen, laut Lafaurie, mehr um eine neue Religion als um die Lösung des Widerspruchs zwischen Arbeit und Kapital gegangen. Deshalb sei es verständlich, daß die Saint-Simonisten sich nach Auflösung ihrer religiösen Sekte 1833 vorwiegend mit nationalökonomischen Problemen und kaum mit Lohnfragen beschäftigten.⁶⁹ Mit diesem Urteil bekundete

Lafaurie seine Überzeugung, daß Chevalier ein Fürsprecher des Unternehmertums, besonders der Industriebourgeoisie Frankreichs, und keinesfalls der Arbeiterklasse war. Schon 1841 hatte Lafaurie dessen Antrittsvorlesung am Collège de France unter ähnlichen Gesichtspunkten kritisiert.⁷⁰

Die intensive publizistische Tätigkeit Lafauries war in Jena und anderwärts nicht unbeachtet geblieben. Als früherer Burschschafter besaß er vor allem Kontakt zu den progressiv eingestellten Studenten Jenas, unter denen er schon vor der Revolution durch sein öffentliches Auftreten überzeugte Anhänger für die demokratische Bewegung gewonnen hatte.⁷¹ Der Ausbruch der Revolution im März 1848 machte den sozialpolitischen Schriftsteller und Theoretiker über Nacht zum anerkannten Führer und Parteisprecher der äußersten Linken. Von Anfang März 1848 bis zu seiner Verhaftung am 9. Oktober 1848 bestimmte Lafaurie maßgeblich die Richtung der demokratisch-republikanischen Bewegung und die politischen Aktionen der Volksmassen im Land Sachsen–Weimar–Eisenach. Auch während der folgenden fünfzehnmonatigen Haft bis zur Ausweisung aus dem Großherzogtum im Januar 1850 wirkte er durch die von ihm beeinflussten Progreßstudenten Gustav Rothe, Hermann Amelung und andere auf die Führung der demokratischen Bewegung ein.

Am 9. März 1848 hatte eine Volksversammlung in Jena auf Lafauries Vorschlag die Entsendung einer Deputation an die weimarische Staatsregierung beschlossen, um unter Androhung eines Aufstandes die Gewährung demokratischer Grundrechte wie Pressefreiheit, Versammlungsrecht, Geschworenengerichte, dazu eine Refom der Verbrauchssteuer und die Erklärung der landesherrlichen Kammereinkünfte zu Staatsvermögen durchzusetzen. Ein Zug von 50 Jenaer Progreßstudenten nach Weimar, der diesen Forderungen Nachdruck verlieh, führte am 11. März zu einer Massenversammlung von etwa 7000 bis 10000 Teilnehmern in Weimar, darunter vielen Bewohnern der nahen Dörfer. Diese Versammlung erzwang den Rücktritt des Ministeriums Schweitzer und die Berufung des liberalen Oppositionsführers Oskar von Wydenbrugk.

Am gleichen Tage äußerte sich der Akademische Senat der Universität Jena mißbilligend über die politische Tätigkeit Lafauries, der die Studenten mehrfach durch öffentliche Reden erregt habe, bezeichnete seinen weiteren Aufenthalt in Jena als „gefährlich“ und forderte vom Stadtrat seine Ausweisung.⁷² Das Ministerium Watzdorf-Wydenbrugk erließ schon am 14. März zur Einschränkung der Versammlungsfreiheit das sogenannte Aufruhrgesetz, außerdem am 17. April ein antidemokratisches Wahlgesetz, das nur indirekte Wahlen zuließ. Gegen dieses Ge-

setz protestierten ab Mitte April zahlreiche, durch Lafaurie und führende Progreßstudenten organisierte Massenversammlungen in Jena, Neustadt/Orla, Apolda, Schwerstedt und anderen Orten. Der Kreis um Lafaurie, zu dem vor allem Studenten der progressiven Verbindung Burgkeller und Jenaer Demokraten gehörten, konstituierte sich Ende Mai 1848 als Demokratischer Verein Jena. In einem „Offenen Brief“ vom 7. Juni an den Abgeordneten Jenas in der Frankfurter Nationalversammlung, Oberappellationsgerichtsrat Gottlieb Christian Schüler, forderte der Verein die Schaffung einer demokratischen Republik Deutschland sowie eines republikanischen Freistaats Thüringen. Zugleich distanzierte sich der Verein von der bisherigen Rolle der Nationalversammlung. In seinem Programm erklärte er sich außerdem für eine „Allianz gleichgesinnter Völker“⁷³.

Mitte Juni 1848 nahmen Lafaurie und Rothe als Delegierte des Jenaer Vereins am 1. Demokratenkongreß in Frankfurt am Main teil. Dieser Kongreß bestimmte Jena zum Vorort der Demokraten Thüringens. Der Berliner Zentralausschuß der Demokraten Deutschlands bestätigte am 12. Juli Jena als Kreishauptort für Thüringen. Damit übereinstimmend, wählte der 1. Kongreß der Demokraten Thüringens am 31. Juli in Jena, der von 43 Delegierten aus 17 Ortsvereinen besucht war, auf Vorschlag des Demokratischen Vereins Altenburg Jena zum Vorort der Demokraten Thüringens; und er erklärte die seit 19. Juli unter der Redaktion von Lafaurie und Rothe erscheinende Wochenzeitung „Thüringer Volkstribun“ zum Parteiorgan aller thüringischen Demokraten.

Auf dem 2. Kongreß der Demokraten Thüringens am 15. August 1848 in Altenburg waren bereits 60 Ortsvereine durch 115 Delegierte vertreten. Dort gelang es dem Demokratischen Verein Jena, die Annahme seiner Programmforderungen durch alle Delegierten zu erwirken. Dazu zählte die Schaffung einer demokratischen Republik Deutschland, die Vereinigung der thüringischen Staaten auf republikanischer Grundlage „ohne Regierungsbeteiligung der Fürstenstaaten“ sowie die Selbstaflösung der Frankfurter Nationalversammlung, da sie „den Boden der Revolution verlassen“ habe.⁷⁴

Der damaligen sozialen Struktur des Großherzogtums Sachsen–Weimar–Eisenach entsprechend, richtete der Demokratische Verein Jena, der gleichzeitig als Kreisausschuß der Demokraten Thüringens fungierte, seine politische Tätigkeit neben dem städtischen Kleinbürgertum vor allem auf Kleinbauern, Häusler, Landarbeiter, Tagelöhner und Handwerksgesellen. Mit dem 3. Thüringer Volkstag am 13. August 1848 in Schwerstedt, der von etwa 4000 Teilnehmern aus Jena, Weimar, Apolda und anderen Orten besucht wurde, leitete der Kreisausschuß Jena eine verstärkte Aufklärung der Landbevölkerung ein. Ihr dienten bis Anfang Oktober 1848 über 12, von jeweils 3000 bis 5000, vereinzelt

bis zu 10 000 Teilnehmern besuchte Volksversammlungen in zahlreichen thüringischen Mittelstädten und Gemeinden.⁷⁵ Seit Ende August 1848 rief der Kreisausschuß die Teilnehmer dazu auf, sich zur Abwehr obrigkeitlicher Eingriffe in das Versammlungsrecht zu bewaffnen.⁷⁶ Ab September bezog der Kreisausschuß auch das weimarische Militär in seine politische Aufklärungsarbeit ein.⁷⁷

Mit dieser organisatorischen Tätigkeit verband Lafaurie ein intensives publizistisches Wirken als Gründer, Herausgeber und Mitautor des „Thüringer Volkstribun. Organ der Demokratie“, der vom 19. Juli bis 23. Dezember 1848 mit einer Auflagenhöhe von etwa 2 000 Exemplaren erschien. Vorbild für den „Volkstribun“ im Hinblick auf politischen Standort, Konzeption und Aufbau, war, wie schon sein Untertitel andeutete, die „Neue Rheinische Zeitung. Organ der Demokratie“. Das von Lafaurie und Rothe verfaßte Programm nennt als Aufgabe und Ziel der Zeitung den Kampf um eine demokratisch-soziale Republik in einem geeinten, von lächerlicher Zersplitterung befreiten Deutschland. Das Blatt sprach sich für einen Gesamtstaat Thüringen ohne Stammesegoismus, das Fortschreiten der Demokratie in Deutschland und das Zusammenwirken aller Völker zur Erringung der Freiheit aus. Diesem Programm entsprach die Zeitung weitgehend. Wie die „Neue Rheinische Zeitung“ stand der „Volkstribun“ konsequent auf dem linken Flügel der Demokratie und vertrat zugleich den Klassenstandpunkt des Proletariats, das heißt für Thüringen besonders den der Kleinbauern, Lohnarbeiter und Kleinhandwerker.⁷⁸ Alle 22 Ausgaben schenkten der politischen Entwicklung in Frankreich besondere Beachtung. Einer der Pariser Korrespondenten der „NRhZ“, der langjährige Freund und Mitstreiter von Lafaurie, Hermann Ewerbeck, war gleichzeitig für den „Volkstribun“ tätig. Mit der ersten Nummer begannen seine Berichte über Ursachen, Verlauf und Folgen der Juni-Insurrektion.

In Leitartikeln behandelte Lafaurie umfassend und sachkundig das auch für deutsche Arbeiter aktuelle Thema der Proletariatsfrage in der Französischen Nationalversammlung und sagte voraus, daß der Ausgang der Juni-Schlacht zwangsläufig zu einer neuen, noch blutigeren Revolution führen werde. Angesichts der Streichung des Rechts auf Arbeit, für das die Arbeiter in den Juni-Tagen ihr Blut vergossen hatten, durch Beschluß der Nationalversammlung vom 15. September 1848, erklärte Lafaurie: „Wer nur einigermaßen die Intelligenz und den Muth der französischen Arbeiterklasse kennt, weiß, daß eine solche Kammerdebatte früher oder später eine neue Revolution hervorrufen muß [...], eine Revolution, die an Energie alle früheren übertreffen wird“⁷⁹. In einem anderen Artikel umriß er die positiven wie die bedenklichen Aspekte der Ansichten Proudhons: „Proudhon hat das Recht auf Arbeit und das Unrecht der Renten schlagend nachgewiesen, aber die Arbeit

zu organisieren ist ihm bis jetzt nicht gelungen; er hat die persönliche Freiheit in Schutz genommen, nicht weniger gegen die Anarchie der Concurrenz als gegen den Despotismus des kommunistischen Staates; aber die Grundlinien für ein naturgemäßes, solidarisches Gesellschaftsleben blieben ihm bis jetzt verborgen. Woran anders liegt dies als daß seine Kritik noch nicht vollendet ist und daß die Nemesis der Geschichte noch andere Opfer verlangt als die Opfer der letzten Revolutionen!“⁸⁰ Ewerbeck warnte seinerseits im „Volkstribun“ vor der Absicht der Bourgeoisregierung Frankreichs, mit finanziellen Zahlungen Arbeiterassoziationen zu korrumpieren und aus dem „ouvrier“ einen kleinen Bourgeois machen zu wollen.⁸¹

Die Redaktionen der „Neuen Rheinischen Zeitung“ und des „Volkstribun“ hatten sicherlich gegenseitig ihre Organe abonniert, zumindest übernahm der „Volkstribun“ zum Beispiel am 25. November wörtlich zwei Kernsätze aus dem von Marx verfaßten Aufruf zur Steuerverweigerung und schrieb: „Keine Steuern mehr ruft die ‚Neue Rheinische Zeitung‘, das Organ der rheinischen Demokraten. Die Steuereinzahlung ist Hochverrat, die Steuerverweigerung erste Pflicht des Bürgers!“⁸²

Nach der Niederschlagung des Frankfurter Barrikadenaufstandes durch Reichstruppen am 18. September 1848 spitzte sich die revolutionäre Situation in Sachsen-Weimar-Eisenach ähnlich wie in anderen deutschen Einzelstaaten zu. Die großherzogliche Regierung sah ihre Existenz durch die demokratisch-republikanische Volksbewegung ernsthaft bedroht und beorderte ein Bataillon zeitweilig beurlaubter weimarerischer Truppen aus dem Neustädter Kreis in das Unruhegebiet um Weimar, allerdings mit der Absicht, diese später durch stärkere Verbände von Reichstruppen ersetzen zu lassen. Am 28. September zogen Teile des Bataillons mit roten Tüchern und dem Heckerbild, republikanische Lieder singend, durch Jena. Eine Abordnung von 15 bis 20 Soldaten bat den Vorstand des Demokratischen Vereins Jena, eine Petition gegen ihre Rückberufung an die weimarische Staatsregierung auszuarbeiten. Als Lafaurie am folgenden Tag das von ihm und Rothe verfaßte und von Soldatenvertretern unterzeichnete Dokument in deren Beisein dem Minister von Watzdorf in Weimar übergab, ließ dieser die 6 Soldaten verhaften und in einem Schnellverfahren vor dem Kriegsgericht zu je 2 Jahren Festung verurteilen. Während einer anschließenden, vom Jenaer Kreisausschuß einberufenen Volksversammlung in Weimar, an der auch etwa 100 Soldaten teilnahmen, wurden die Ausschußmitglieder Lafaurie, Rothe, Lange und Amelung ebenfalls festgenommen, doch erzwangen die Volksmassen deren alsbaldige Freilassung. An den folgenden Tagen versuchte der Kreisausschuß, durch Aufrufe⁸³ und kurzfristig organisierte Kundgebungen die von der Regierung angekündigte Ablösung der weimarischen Truppen durch 2 000 Mann Reichstruppen zu

verhindern. In sicherer Erwartung der Reichsverbände erließ die Regierung Steckbriefe gegen die führenden Mitglieder des Kreisausschusses und schickte am 4. Oktober zwei Kompanien nach Jena. Doch erst am 8. und 9. Oktober gelang es, Heinrich Jäde⁸⁴ und Carl Otto⁸⁵ in Jena, kurz darauf Lafaurie, Rothe, Lange und Amelung im sachsen-altenburgischen Dorf Sulza zu verhaften.

Damit begann für Lafaurie und seine Mitstreiter Rothe und Amelung sowie für Jäde und Otto eine fünfmonatige Untersuchungshaft im Kerker des Kriminalgerichts Weimar. Das vierte Mitglied des Demokratischen Kreisausschusses, der Student Lange, starb bereits Anfang Januar 1849 im Gefängnis an Blutsturz.⁸⁶ Die „Neue Rheinische Zeitung“ berichtete am 10. Februar 1849, drei Wochen vor Prozeßbeginn, in einer Korrespondenz ausführlich über die brutalen Methoden der Voruntersuchung. Ein von Marx verfaßter oder redigierter Kommentar dazu sagte: „Bei seinem nächsten Siege wird das Volk hoffentlich nicht, wie im März, so einfältig oder vergeßlich sein, daß es alle seine Folterknechte in Amt und Würden beläßt. Es wird sich vielmehr [...] beeilen, die ganze Bande reaktionärer Beamten [...] zur Untersuchung zu ziehen und dann zur weitem Kur bei Eisenbahn- und Chausseebauten zu verwenden“⁸⁷.

Die Anklage in dem vom 1. bis 4. März 1849 vor dem Weimarer Geschworenengericht verhandelten Prozeß, für dessen Vorbereitung man fast ein halbes Jahr benötigt hatte, lautete auf „Verleitung des Militärs zum Ungehorsam“. Das Gericht mußte diese Beschuldigung zwar als unbegründet fallenlassen, wie die „NRhZ“ ironisch bemerkte,⁸⁸ verurteilte aber trotzdem die Angeklagten wegen „Aufforderung zum Aufbruch“ zu Gefängnisstrafen von 4 Wochen bis zu einem Jahr. Lafaurie und Jäde wurden die 5 Monate Untersuchungshaft nicht angerechnet.⁸⁹

Anstelle von Lafaurie und Rothe versahen die Progreßstudenten August Hullmann und F. W. Eschen vom 14. Oktober bis 23. Dezember 1848 die Redaktionsgeschäfte des „Thüringer Volkstribun“. Der Demokratische Verein löste sich Anfang Dezember auf und wurde am 7. Dezember als Märzverein neu gegründet. Dieses Zurückweichen vor der Reaktion nahm Rothe sofort nach seiner Entlassung am 4. April 1849 zum Anlaß, den Demokratischen Verein zu reorganisieren und dessen Losagung von den Märzvereinen durchzusetzen. Seit dem 5. Mai 1849 gab er in Verbindung mit dem noch in der Festung Osterburg bei Weida inhaftierten Lafaurie und anderen den „Thüringer Volkstribun“ erneut heraus. Die „Neue Rheinische Zeitung“ warb vom 3. bis 13. Mai 1849 mehrfach in einer großen Annonce für das Blatt.⁹⁰ Gleich die erste Nummer der jetzt sogar zweimal wöchentlich erscheinenden Zeitung enthielt eine Absage an die Märzvereine und ein Bekenntnis zur äußersten Linken der Frankfurter Nationalversammlung. Nummer 2 vom 11. Mai druckte den Aufruf zur Gründung eines Demokratischen Wehrbundes,

dessen Leitung Rothe übernommen hatte. Dieser wurde allerdings am 30. Juni durch Polizeiorde aus Jena ausgewiesen und sah sich genötigt, nach Nordamerika auszuwandern.⁹¹ Etwa gleichzeitig mit Rothe verließen auch Amelung und Otto Jena. Vom „Thüringer Volkstribun“ erschienen nach der Ausweisung Rothes bis zum 17. Juli nur noch fünf Nummern unter der Redaktion des Jenaer Medizinstudenten Carl Heinrich Bran. Ende Juli 1849 löste die Polizei auch den Demokratischen Wehrbund in Jena auf.

Trotz oder gerade wegen des Vordringens der Reaktion beantragte Lafaurie noch im Gefängnis für die Zeit nach seiner Entlassung eine Aufenthaltserlaubnis für Jena. Sie wurde abgelehnt, unter anderem deshalb, weil die Behörden den zu erwartenden begeisterten Empfang Lafauries verhindern wollten. Anfang 1850 entschloß sich der gebürtige Hamburger, nach Kiel überzusiedeln.

Die lange Haft hatte Lafaurie nicht gebrochen, sondern seine Entschlossenheit eher gestärkt, weiterhin führend an einer demokratischen Umwälzung in Deutschland mitzuwirken. In Schleswig-Holstein boten sich ihm dafür zwei Tätigkeitsfelder, auf denen er schon in Sachsen-Weimar-Eisenach Erfahrungen gesammelt hatte: die politische Agitation in den zahlreichen demokratischen und Landarbeitervereinen und die Werbung für die Ziele der äußersten Linken bei den im Lande stationierten Truppen. In beiden Richtungen waren seit Frühjahr 1848 einige schleswig-holsteinische Demokraten, darunter auch mehrere Mitglieder des Bundes der Kommunisten, tätig gewesen. Aufgrund seiner führenden Rolle in Thüringen galt Lafaurie als berufener Sachkenner in Fragen der Agitation unter den Landarbeitern und dem Militär.

Sofort nach seiner Übersiedlung wurde Lafaurie aktives Mitglied des Demokratischen Vereins Kiel. Als solches wählte man ihn noch im Frühsommer 1850 in die Landesversammlung Schleswig-Holstein, der er bis zu ihrer Auflösung Mitte Januar 1851 als Führer der äußersten Linken angehörte. Der gleiche Verein delegierte ihn zur Generalversammlung der etwa 40 schleswig-holsteinischen Arbeitervereine vom 4. Mai 1850 in Neumünster, auf der Delegierte aus 35 Landarbeiter- und Kleinbauernvereinen Schleswig-Holsteins ihr Präsidium neu wählten und zugleich über die wichtige Frage ihres Anschlusses an die Allgemeine Deutsche Arbeiterverbrüderung berieten.⁹²

Für diesen Anschluß traten die in Neumünster anwesenden Bundesmitglieder Gustav Adolf Hirschhoff und Karl Bruhn als Delegierte des Arbeiterkomitees Altona sowie das Bundesmitglied Johann Heinrich Gümpel, Vorsitzender des Arbeitervereins Glückstadt, ein.⁹³ Sie hatten sich seit Herbst 1848 an der Agitation der kleinbürgerlichen Demokraten unter den Landarbeitern Schleswig-Holsteins, den sogenannten Insten, beteiligt. Im Februar 1849 war es zu einem zweieinhalbmonatigen

Instenstreik gekommen, der nur durch den Einsatz von Militär und durch Verhaftungen gewaltsam niedergeschlagen werden konnte.⁹⁴ Mehrere der vermutlich direkt oder indirekt an dieser Erhebung beteiligten Landarbeiter und der während des Streiks wegen „demokratisch-communistischer Aufwiegelung“ von Landarbeitern angeklagte Dorfschullehrer Marcus Mester gehörten zu den Delegierten in Neumünster.⁹⁵

Lafaurie wurde von der Generalversammlung in den Gesamtvorstand der schleswig-holsteinischen Arbeitervereine gewählt, schlug diese Wahl aber wegen seiner „Berufsgeschäfte“ aus,⁹⁶ wohl auch deshalb, weil er die nach seiner Ansicht nur „halbdemokratische“ Einstellung des in Neumünster zum Vorsitzenden des Gesamtvorstandes wiedergewählten kleinbürgerlichen Demokraten Theodor Olshausen und der meisten übrigen Mitglieder mißbilligte. Trotzdem setzte die Minorität der Delegierten, an ihrer Spitze Lafaurie und die drei Bundesmitglieder, zwei bedeutsame Beschlüsse durch. So wurde der von Olshausen zunächst abgelehnte Anschluß an die Arbeiterverbrüderung neu beantragt, auf Beschluß der Versammlung einem Dreierausschuß überwiesen und noch im Mai 1850 verwirklicht. Ferner beschloß die Generalversammlung, von der Statthalterchaftsregierung die umgehende Entlassung aller Zivilisten zu fordern, die wegen politischer Agitation unter den in Schleswig-Holstein stehenden Truppen seit Herbst 1848 noch in Haft waren.⁹⁷

Neben seiner politischen Tätigkeit im Demokratischen Verein Kiel, neben seiner Agitation unter den Landarbeitern und dem Militär und, wie noch darzulegen ist, in der Landesversammlung Schleswig-Holsteins las Lafaurie von Ostern 1850 bis Frühjahr 1851 als Privatdozent über Nationalökonomie und Philosophie an der Universität Kiel.⁹⁸ Seine Vorlesungen waren öffentlich und „ganz auf Kommunismus berechnet“⁹⁹.

Die Londoner Zentralbehörde des Bundes der Kommunisten war im Sommer 1850 an einer politischen Aufklärung der Landarbeiter Schleswig-Holsteins sowie der dort stehenden Truppen lebhaft interessiert. Unter letzteren befanden sich viele meist süddeutsche Demokraten, und es überwog hier allgemein eine stark antipreußische Gesinnung. Die Ansprache der Zentralbehörde vom Juni 1850 an den Bund verzeichnete gute Erfolge bei der Agitation in den Landarbeitervereinen Schleswig-Holsteins und fügte hinzu: „Schließlich theilen wir noch mit, daß in Schleswig Holstein mit der Armee Verbindungen angeknüpft sind. Der nähere Bericht über den Einfluß, den der Bund hier gewinnen kann, wird erwartet.“¹⁰⁰ Mitte Juli erkundigte sich Marx beim Bundesmitglied Karl Blind, was er „von der Holsteinschen Geschichte“¹⁰¹ denke und kündigte an, daß in Kürze ein mit den dortigen Verhältnissen gut ver-

trauter Emissär nach Norddeutschland gesandt würde. Ende Juli reiste dann auch im Auftrag der Zentralbehörde ihr Mitglied Conrad Schramm, der Schleswig-Holsteins politische Lage als Augenzeuge kannte,¹⁰² nach Kiel. Gegen Lafaurie lief zu diesem Zeitpunkt ein Ermittlungsverfahren des Akademischen Senats wegen angeblicher Beleidigung der Regierung Beseler/Reventlow-Preetz,¹⁰³ und am 30. Juli wurde er verhaftet. So konnte Schramm, als er Anfang August eintraf, lediglich mitteilen, daß „Lafaurie in Kiel einiger Aeußerungen über die Statthalterchaft wegen sitzt“¹⁰⁴. Die angestrebte Zusammenkunft – sicher, um Lafauries Urteil über die Situation in der Region und unter der Armee zu hören – fand also nicht statt.

Auf Antrag von Lafauries Anwalt, Advokat Hans Reimer Claussen, wurde ersterer gegen Stellung einer Kautions am 22. August 1850 aus der Haft entlassen.¹⁰⁵ Das Ermittlungsverfahren lief jedoch weiter und wurde wohl erst gegen Ende des Jahres eingestellt. Schon im September 1850 nahm Lafaurie seine Tätigkeit in der Landesversammlung wieder auf. Am 12. und erneut am 14. sowie 16. September forderte er dort die Gewährung des allgemeinen Wahlrechts.¹⁰⁶ Doch brachte die Majorität der Versammlung auf Betreiben Olshausens und der Mehrheit der gemäßigten Demokraten den Antrag der äußersten Linken zu Fall.

Nachdem der erste Versuch der Zentralbehörde, durch Schramm ein Gespräch mit Lafaurie zu führen, fehlgeschlagen war, beauftragte Marx im September 1850 das Bundesmitglied Wilhelm Haupt, von Hamburg aus eine Verbindung zu Lafaurie herzustellen. Auch das mißlang. Haupt kündigte zwar am 31. Oktober 1850 an, er plane einen Abstecher nach Kiel, und bat Marx um einige Zeilen für Lafaurie, da er glaube, „so am besten mit ihm anbinden zu können“¹⁰⁷, doch scheint Haupt Lafaurie nicht aufgesucht zu haben, zumindest sagte er bei seiner Vernehmung im Juni 1851 aus, er habe sich mit „Lafauri [...] trotz Marx' Rekommandation gar nicht eingelassen“¹⁰⁸.

Inzwischen war die Rechtsgrundlage der Statthalterchaftsregierung nach dem Abschluß des Berliner Friedens zwischen Preußen und Dänemark sowie durch die am 9. Januar 1851 seitens der Kommissare Preußens und Österreichs gestellten ultimativen Forderungen in Frage gestellt. Lafaurie stand in der dramatischen Kampfabstimmung vom 11. Januar 1851 an der Spitze der 28 Abgeordneten der Landesversammlung in Kiel, die das Verlangen der Kommissare nach einem Rücktritt der Statthalter entschieden ablehnten und die Legitimität der Kommissare verneinten.¹⁰⁹ Das Scheitern der Linken an einer Majorität von 47 Abgeordneten bedeutete die vorläufig entscheidende Niederlage der demokratischen Erneuerungsbewegung Schleswig-Holsteins. In den Debatten der Landesversammlung vom 14. und 15. Januar 1851 bestritt Lafaurie nach dem Rücktritt Beselers aus der Regierung dem verbleiben-

den Statthalter Graf Reventlow-Preetz die Befugnis zu weiteren Rechtsakten und bescheinigte zugleich der Majorität, daß sie sich selbst den Rechtsboden für ihre parlamentarische Tätigkeit entziehe.¹¹⁰

Mit der Auflösung der Landesversammlung Mitte Januar 1851 endete Lafauries Abgeordnetentätigkeit. Angesichts seiner unsicheren Lage in Kiel gab er im Frühjahr 1851 auch seine Privatdozentur auf und übersiedelte nach Hamburg, um zunächst als Oberlehrer an einer deutsch-katholischen Gemeindeschule zu unterrichten.

Noch immer lag der inzwischen nach Köln verlegten Zentralbehörde des Bundes viel daran, Lafaurie in die Tätigkeit des Bundes einzubeziehen. Zwischen dem 7. und 10. Mai 1851 suchte der Sekretär der Zentralbehörde, Heinrich Bürgers, Lafaurie in Hamburg auf.¹¹¹ Beide kannten sich spätestens seit Lafauries Kurzbesuch in Köln vom Mai 1846, wenn nicht schon seit einer Begegnung in Paris im Winter 1844/1845. Bürgers übergab dem Leiter der Hamburger Bundesgemeinde, Friedrich Martens, 8 oder 9 Exemplare des „Kommunistischen Manifestes“, ferner die Statuten des Bundes der Kommunisten und die Ansprache der Zentralbehörde an den Bund vom 1. Dezember 1850.¹¹² Zur gleichen Zeit hatte Bürgers noch eine Aussprache mit Georg Weerth, zu dem auch Lafaurie Kontakt hatte.¹¹³ Der Besuch von Bürgers in Hamburg war somit, nach den gescheiterten Anläufen von Schramm und Haupt, innerhalb von nur einem Dreivierteljahr der dritte Versuch der Londoner beziehungsweise der Kölner Zentralbehörde des Bundes, mit Lafaurie wieder Verbindungen aufzunehmen. Das spricht für die Wertschätzung Lafauries durch Marx.

Am 7. Juni 1851 fand bei Lafaurie eine Haussuchung ohne greifbares Ergebnis statt. Anlaß dazu war erstens die Aussage von Bürgers bei seiner Vernehmung in Dresden¹¹⁴ und zweitens der Umstand, daß die bei Pastor Rudolph Dulon in Bremen am 13. Mai 1851 gefundenen Papiere Kontakte Lafauries zu fast allen polizeiverdächtigen Demokraten Norddeutschlands vermuten ließen.¹¹⁵ Noch im Herbst 1851, ein halbes Jahr nach Beginn der Verhaftungswelle, war Lafaurie laut Notiz der Hamburger Polizei zwischen London und Lübeck als Agitator der radikal-demokratischen Bewegung tätig.¹¹⁶

Inzwischen hatten Verhaftungen, lange Gefängnisstrafen und Emigration immer größere Lücken in die Reihen der norddeutschen Demokraten gerissen. Spätestens gegen Ende 1851 mußte auch Lafaurie, wie viele andere, angesichts der übermächtig gewordenen Reaktion alles Streben nach einer demokratischen Erneuerung als vorderhand aussichtslos ansehen.

Lafauries in Thüringen und bis zuletzt in Schleswig-Holstein geführter Kampf für eine demokratische Republik Deutschland fand auch außerhalb des Landes positiven Widerhall. Frederik Dreier würdigte 1853 La-

fauries Wirken eingehend und sachkundig in zwei Artikeln in der dänischen Zeitschrift „Samfundets Reform“. In seinem Beitrag „Partierne Demokratiet“ nannte Dreier Lafaurie den „konsequentesten Radikalen der schleswig-holsteinischen Landesversammlung“ und erwähnte dabei auch dessen Studien zum französischen utopistischen Sozialismus sowie dessen Tätigkeit während der Revolution in Thüringen und als Herausgeber des „Thüringer Volkstribun“. ¹¹⁷ In einem weiteren Artikel, „Nordtyske Demokrater“, berichtete Dreier über Lafauries Verhaftung von Ende Juli 1850 in Kiel. Laut Dreier sprach Lafaurie in seiner Schrift „Schleswig-Holstein und Dänemarks papiernes Recht“ von 1852 scharf „die Verachtung des echten Demokraten für bloße nationale Zwistigkeiten“ ¹¹⁸ aus, kritisierte den doktrinären Glauben der Partei um den Herzog von Augustenburg an die Dokumente von 1460 und 1720 und forderte die Schaffung eines festen Bundes zwischen den Demokraten Dänemarks und Holsteins. „Nur das Selbstbestimmungsrecht des Volkes kann solche Streitfragen entscheiden“ ¹¹⁹, erklärte Lafaurie, nicht die Berufung auf alte verbrieftete Rechte.

Der von den Bundesmitgliedern Bruhn, Hirschhoff und Gümpel geleitete Arbeiterverein Altona hatte übrigens im Sommer 1850 beim Zentralverein der Arbeiter in Leipzig, das heißt beim Zentralkomitee der Arbeiterverbrüderung, dessen Eintreten für eine Verbindung zwischen deutschen und dänischen Demokraten angeregt.¹²⁰

Seine im Frühjahr 1851 begonnene Tätigkeit an der deutsch-katholischen Gemeindeschule in Hamburg gab Lafaurie schon vor dem September 1851 wieder auf, da die sogenannten freien Gemeinden in Deutschland nach seiner Ansicht keine demokratischen, sondern kirchliche und damit reaktionäre Ziele verfolgten. An die im September 1851 in Hamburg stattfindende Hauptversammlung des Gustav-Adolf-Vereins richtete er seine Broschüre „Freie Gemeinden und freie Menschen“. Darin erklärte er: „Nur dadurch ist auf diese Gemeinden ein demokratischer und republikanischer Schein gefallen, daß sie zufällig von monarchischen Regierungen verfolgt und verboten wurden“. Die freien Gemeinden in Deutschland wären nur „ein vorläufiges Ersatzmittel für die vor der Hand unmöglich gewordene staatliche Freiheit“. ¹²¹ „Die modernen Fortschrittsbestrebungen sind der Idee des Christentums nicht weniger entgegengesetzt, als es der auf Bajonette und Polizei sich stützende sog. christliche Staat der Reaktion ist.“ ¹²² So hatte die Londoner Organisation des Bundes der Gerechten schon Ende 1846 über die Deutsch-Katholiken geurteilt.¹²³

Da es Lafaurie unmöglich schien, unter der vordringenden Reaktion als Privatdozent der Staatswissenschaften oder als freier Schriftsteller seinen Unterhalt zu finden, entschloß er sich Anfang 1852 zu einem vierjährigen Medizinstudium in Würzburg, Wien und Prag, das er im

Dezember 1855 mit der Promotion in Würzburg abschloß. Von Mai 1856 bis zu seinem Tode am 26. Februar 1875 war Lafaurie praktischer Arzt, Chirurg und Geburtshelfer in Hamburg, Pferdemarkt 3, zuletzt in Hamburg, Graskeller 8. Dieser Berufswechsel bedeutete zwar den Verzicht auf weitere politische Tätigkeit, doch keine Verleugnung seines gesellschaftskritischen Standpunktes. 1858 und 1859 veröffentlichte Lafaurie in der Zeitschrift „Die Reform. Ein Volksblatt“ fünf stark polemische Abhandlungen „Über das Hamburger Medicinalwesen“. Darin und in seiner 1866 publizierten Schrift „Ein Blick in das Zunftleben der deutschen Medicin“ brandmarkte er in scharfer Weise die engherzige staatliche Bevormundung und die daraus folgende Rückständigkeit des Gesundheitswesens der deutschen Länder. „Die Zunft und der Polizeistaat, das ist die wahre Krankheitsursache des deutschen Medicinalwesens“¹²⁴.

Lafauries Ansichten waren durch die von Marx und Ruge geförderte „Alliance intellectuelle“ 1843/1844 in Paris nachhaltig geprägt worden. Selbst deutscher Linkshegelianer, war er als Kritiker der herkömmlichen Nationalökonomie, als überzeugter Sozialist und auch dank seiner französischen Herkunft ein geeigneter Vermittler progressiver Ideen zwischen Deutschland und Frankreich. Wie kaum ein anderer deutscher Demokrat hat sich Lafaurie jahrelang mit den hauptsächlichlichen Vorschlägen französischer Sozialisten zur Lösung der sozialen Frage kritisch auseinandergesetzt. Diese Studien nutzte er für eine vielseitige publizistische Tätigkeit. Dabei schärfte und festigte sich sein Standpunkt als radikal gesinnter Demokrat, zumal er seine theoretischen Erkenntnisse sowohl einem kleinen Kreis von Studenten als auch einer breiteren Öffentlichkeit nahezubringen hatte. Das Urteil des Dresdner Polizeirats Hermann Müller aus dem Jahre 1854: „Seine demokratischen Principien wurzeln in der Theorie des Communismus“¹²⁵, traf insofern zu, als Lafaurie im Prinzip einen vormarx'schen Kommunismus und Sozialismus vertrat. Fast alle französischen Sozialisten und Republikaner und die an den „Deutsch-Französischen Jahrbüchern“ beteiligten deutschen Autoren wurden von ihm analysiert und gewürdigt, außer Marx, Engels und Ruge¹²⁶ auch Proudhon, Blanc, Leroux, Considérant und Schoelcher¹²⁷.

Das Schicksal Lafauries ist das eines der vielen vergessenen „Soldaten der Revolution“. Er gehörte zu den standhaften, opferbereiten Kämpfern für eine demokratische Republik Deutschland. Seine Weltanschauung war eine andere als die von Marx. Er erstrebte nicht die Diktatur des Proletariats, sondern die Errichtung einer sozialen Republik, die für einen gerechten Interessenausgleich aller Klassen sorgen sollte. Das war eine Utopie. Es gebrach ihm an der vollen Erkenntnis des Antagonismus und des wechselseitigen Kräfteverhältnisses der Klassen. Doch wußte er als Ökonom: „Bloße Staatsreformen ändern nichts an den in-

dustriellen Grundlagen der Gesellschaft.“¹²⁸ In der zwangsläufigen Verschärfung der Unrechtssituation sah er die Gewähr für revolutionäre Veränderungen und damit eine bessere Zukunft.

Das Verzeichnis der verwendeten Siglen befindet sich auf den Seiten 519–523.

* Erweiterte Fassung eines Diskussionsbeitrages zum Ehrenkolloquium für Professor Dr. Roland Zeise am 21. April 1983 an der Pädagogischen Hochschule „Karl Friedrich Wilhelm Wander“ in Dresden. Wertvolle Hinweise verdankt der Autor Frau Dr. Waltraud Seidel-Höppner, Berlin, und Herrn mag. art. Ole Stender-Petersen, Virum, Dänemark.

- 1 Siehe Ernst Huhn: Das Großherzogtum Weimar in der Bewegung der Jahre 1848/49. In: Zeitschrift des Vereins für Thüringens Geschichte und Altertumskunde (Neue Folge), Bd. 27, Jena 1927, S. 221–349; Bd. 28, Jena 1929, S. 53–188. – Veit Valentin: Geschichte der deutschen Revolution von 1848–49, Bd. 1, Berlin 1930, S. 366/367, 594; Bd. 2, Berlin 1931, S. 396/397. – Zu Lafauries bedeutendem Anteil an der Führung der Jenaer Progreßstudenten und der demokratischen Volksbewegung Thüringens siehe Gerhard Juckenburg: Das Ringen Jenaer Progreßstudenten um eine demokratische Gestaltung Deutschlands (1840–1849). Phil. Diss., Friedrich-Schiller-Universität Jena, Jena 1970. – Gerhard Juckenburg: Jenaer Progreßstudenten (1840–1849). Das Ringen Jenaer Progreßstudenten um eine demokratische Gestaltung Deutschlands, Jenaer Reden und Schriften, Jena 1972, S. 49–103.
- 2 Siehe Hermann Ewerbeck an Marx, 15. Mai 1846. In: BdK 1, S. 339. – Roland Daniels und Heinrich Bürgers an das Kommunistische Korrespondenzkomitee in Brüssel, etwa Ende Mai/Anfang Juni 1846. In: BdK 1, S. 345, 346. – Hermann Ewerbeck an Marx, 27. Juli 1846. In: BdK 1, S. 389. – Siehe auch Die Allgemeine Deutsche Arbeiterverbrüderung. 1848–1850. Dokumente des Zentralkomitees für die deutschen Arbeiter in Leipzig. Bearb. u. eingel. von Horst Schlechte, Weimar 1979, S. 322, Anm. 8. – Eine treffende Kurzbiographie Lafauries bietet BdK 2, S. 701/702, Anm. 522. – Gerhard Juckenburg war der Kontakt zwischen Marx und Lafaurie noch unbekannt (siehe Jenaer Progreßstudenten [1840–1849], S. 142–144, Anm. 156).
- 3 Folgendes Verzeichnis der selbständig erschienenen sowie in Zeitungen bzw. Zeitschriften veröffentlichten Arbeiten Lafauries konnte zusammengestellt werden:
 1. Die materiellen Interessen. Eine kritische Beleuchtung der politischen Oekonomie in ihrer gegenwärtigen Gestaltung als Wissenschaft, Kiel 1841.
 2. [Rezension zu:] Dr. Philipp Marheineke. Zur Kritik der Schellingschen Offenbarungsphilosophie. Schluß der öffentlichen Vorlesungen über die Bedeutung der Hegel'schen Philosophie in der christlichen Theologie, Berlin 1843. In: Neue Jenaische Allgemeine Literatur-Zeitung (Leipzig), 1846, Nr. 165, 166, S. 669–676.
 3. Die praktische Bedeutung der modernen Philosophie in Frankreich. In: Jahrbücher der Gegenwart, Tübingen 1846, S. 937–970.
 4. Die Handelsfreiheits-Partei in Frankreich. In: Kölnische Zeitung, Nr. 225, 13. August 1846.
 5. Die philosophische und sociale Bewegung unserer Zeit. Studien. In: Jahrbücher der Gegenwart, Tübingen 1847, S. 1–31.
 6. [Rezension zu Christoph Friedrich Grieb:] Abbruch und Neubau oder Jetztzeit und Zukunft, von Michael + + +, Stuttgart 1846. In: Neue Jenaische Allgemeine Literatur-Zeitung, 1847, S. 593–604.
 7. Emerson und Quinet. Ein Ausflug in das Gebiet der freien Theologie. In: Jahrbücher für Wissenschaft und Leben, Heft 3, Darmstadt 1848, S. 265–280.

8. Michel Chevalier und der Saint-Simonismus. In: Die Grenzboten. Zeitschrift für Politik und Literatur, Siebenter Jahrgang, (Leipzig), 1848, S. 312–316.
9. Geschichte des Handels in Beziehung auf politische Ökonomie und öffentliche Ethik, Stuttgart 1848.
10. Schleswig-Holstein und Dänemarks papiernes Recht, Hamburg 1852; zweite vermehrte Auflage Hamburg 1864.
11. Das letzte Rettungsmittel der Gesellschaft ist der Bankerott, Hamburg 1852.
12. Freie Gemeinden und freie Menschen. Der bevorstehenden Generalversammlung der Gustav-Adolph-Vereine, wenn auch nicht gewidmet, so doch zum Nachdenken empfohlen, Hamburg 1851.
13. Über die Unzulänglichkeit der bisherigen Pemhigus-Diagnose. Diss., Würzburg 1856.
14. Über das Hamburger Medicinalwesen. In: Die Reform. Ein Volksblatt (Hamburg), 1858, Nr. 105, 136, 142; 1859, Nr. 9, 22.
15. Ein Blick in das Zunftleben der deutschen Medicin. Geschrieben für die Gebildeten aller Stände, Hamburg 1866.
- 4 Zu den folgenden Ausführungen siehe auch Hans Schröder: Lexikon der Hamburgischen Schriftsteller bis zur Gegenwart, Bd. 4, Hamburg 1866, S. 273–276. Die dortigen Angaben beruhen auf Mitteilungen von Lafaurie selbst.
- 5 Siehe Wilhelm Kosegarten: [Rezension zu:] Wilhelm Adolph Lafaurie: Die materiellen Interessen. Eine kritische Beleuchtung der politischen Oekonomie in ihrer gegenwärtigen Gestaltung als Wissenschaft. Kiel 1841. In: Neue Jahrbücher der Geschichte und Politik, Leipzig 1842, S. 471–475.
- 6 [Wilhelm Adolph] Lafaurie: Die materiellen Interessen. Eine kritische Beleuchtung der politischen Oekonomie in ihrer gegenwärtigen Gestaltung als Wissenschaft, Kiel 1841, S. 13.
- 7 Siehe ebenda, S. 27.
- 8 Siehe ebenda, S. 16. – Als Beispiele praktischer Anwendung des Prinzips der Gütergemeinschaft nannte Lafaurie die 1814 von dem Württemberger Georg Rapp gegründete Kolonie „New Harmony“ im US-Staat Indiana, die 1823 an den utopischen Sozialisten Robert Owen verkauft wurde. Rapp errichtete dafür 1824 die Siedlung „Economy“ am Ohio, nordwestlich von Pittsburgh (Pennsylvania). Beide Gründungen hatten keinen Bestand (siehe dazu J. Wagner: Geschichte der Harmoniegesellschaft, Vaihingen 1833. – Dixon/C. Nordhoff: The communistic societies of United States, London 1875. – Palmer: Die Gemeinschaften und Sekten Württembergs, Tübingen 1877). – Weitere soziale Experimente erwähnt Lafaurie in seiner „Geschichte des Handels in Beziehung auf politische Ökonomie und öffentliche Ethik“, Stuttgart 1848, S. 256/257.
- 9 [Wilhelm Adolph] Lafaurie: Die materiellen Interessen, S. 15.
- 10 Siehe ebenda, S. 28.
- 11 Siehe dazu Friedrich Engels: Vorwort [zu Karl Marx: Das Kapital. Zweiter Band]. In: MEW, Bd. 24, S. 14, wo über Marx' Einstieg in die politische Ökonomie folgendes zu lesen ist: „Er begann seine ökonomischen Studien 1843 in Paris mit den großen Engländern und Franzosen; von den Deutschen kannte er nur Rau und List und hatte genug an ihnen.“
- 12 Siehe dazu [Wilhelm Adolph] Lafaurie: Die materiellen Interessen, S. 5/6: „So trat mir auf dem Gebiete der politischen Ökonomie die bisherige Methode des Systematisirens fremdartig entgegen und verleidete mir das Studium.“ – Ähnlich urteilte Lafaurie in seiner „Geschichte des Handels in Beziehung auf politische Ökonomie und öffentliche Ethik“, S. 2: „Daß an die Stelle der Nationalökonomie und ihrer Grundlage, der Statistik, eine neue Wissenschaft treten wird, das beweisen u. a. der heutige Pauperis-
- mus, die immer häufiger werdenden Organisationsversuche der Socialisten und die Überzeugung des Volkes von der Unzulänglichkeit und demoralisierenden Wirkung des heutigen Almosengebens.“
- 13 Siehe Wilhelm Adolph Lafaurie: [Rezension zu:] Dr. Philipp Marheineke. Zur Kritik der Schellingschen Offenbarungsphilosophie. Schluß der öffentlichen Vorlesungen über die Bedeutung der Hegel'schen Philosophie in der christlichen Theologie, Berlin 1843. In: Neue Jenaische Allgemeine Literatur Zeitung, 1846, Nr. 165, 166, S. 669–676.
- 14 Marx an Arnold Ruge, 9. Juli 1842. In: MEGA² III/1, S. 29/30. (MEW, Bd. 27, S. 407.)
- 15 Siehe Friedrich Engels: Schelling über Hegel. In: MEGA² I/3, S. 256–263. (MEW, EB 2, S. 163–170.) – Friedrich Engels: Schelling und die Offenbarung. In: MEGA² I/3, S. 265–314. (MEW, EB 2, S. 173–221.) – Friedrich Engels: Schelling, der Philosoph in Christo, oder die Verklärung der Weltweisheit zur Gottesweisheit. In: MEGA² I/3, S. 315–338. (MEW, EB 2, S. 225–245.)
- 16 Wilhelm Adolph Lafaurie: Die philosophische und sociale Bewegung unserer Zeit. Studien. In: Jahrbücher der Gegenwart, Tübingen 1847, S. 1.
- 17 Siehe Marx an Ludwig Feuerbach, 3. Oktober 1843. In: MEGA² III/1, S. 58. (MEW, Bd. 27, S. 419.) – Siehe dazu Erläuterungen. In: MEGA² III/1, S. 602. – Siehe auch Zur publizistischen Arbeit. Die Herausgabe der „Deutsch-Französischen Jahrbücher“. In: MEGA² I/2, S. 529–554. – Joachim Höppner: Einleitung. In: Deutsch-Französische Jahrbücher, herausgegeben von Arnold Ruge und Karl Marx. 1844, Leipzig 1973, S. 5–83. – Jacques Grandjonc: Les rapports des socialistes et néohégéliens allemands de l'émigration avec les socialistes français 1840–1847. Actes du Colloque d' Otzenhausen, 3–5 octobre 1977, Metz 1978, p. 73–86.
- 18 Siehe MEGA² I/2, S. 170–183, bes. S. 172. (MEW, Bd. 1, S. 378–391, bes. S. 380.) – Marx datierte später den Beginn seiner Beschäftigung mit den „sogenannte[n] materielle[n] Interesse[n]“ in die Zeit 1842/1843. Als erste Arbeit, die ihn zu der Erkenntnis geführt habe, „daß Rechtsverhältnisse wie Staatsformen [...] in den materiellen Lebensverhältnissen wurzeln“, bezeichnete er 1859 seinen oben genannten Artikel für die „Jahrbücher“ (siehe Karl Marx: Zur Kritik der politischen Ökonomie. Erstes Heft. In: MEGA² II/2, S. 99, 100. – MEW, Bd. 13, S. 7, 8). – Siehe auch Inge Taubert: Probleme der weltanschaulichen Entwicklung von Karl Marx in der Zeit von März 1841 bis März 1843. In: Marx-Engels-Jahrbuch 1, Berlin 1978, S. 205–232.
- 19 Siehe MEGA² I/3, S. 467–494. (MEW, Bd. 1, S. 499–524.)
- 20 Wilhelm Adolph Lafaurie: Die philosophische und sociale Bewegung unserer Zeit. In: Jahrbücher der Gegenwart, Tübingen 1847, S. 5.
- 21 Zum Beispiel sollte eine im Frühjahr 1845 von Marx und Engels geplante Bibliothek sozialistischer und kommunistischer Schriften unter anderem mit Fourier und Owen eröffnet werden [siehe dazu K. Маркс: План „Библиотеки выдающихся иностранных социалистов“. In: МЭС, т. 42, стр. 259. – Engels an Marx, 17. März 1845. In: MEGA² III/1, S. 270/271. (MEW, Bd. 27, S. 24/25.) – Siehe auch Renate Merkel: Die von Marx und Engels geplante Bibliothek utopischer Sozialisten. In: BzG, 1966, H. 5, S. 860–867. – Auguste Cornu: Karl Marx und Friedrich Engels. Leben und Werk, Bd. 3: 1845–1846, Berlin–Weimar 1968, S. 157/158.
- 22 Roland Daniels und Heinrich Bürgers an das Kommunistische Korrespondenzkomitee in Brüssel, zwischen Ende Mai und Mitte Juni 1846. In: MEGA² III/2, S. 212.
- 23 Siehe Wilhelm Adolph Lafaurie: Die philosophische und sociale Bewegung unserer Zeit. In: Jahrbücher der Gegenwart, Tübingen 1847, S. 1–31. – Wilhelm Adolph Lafaurie: [Rezension zu:] Abbruch und Neubau oder Jetztzeit und Zukunft, von Michael + + +, Stuttgart 1846. In: Neue Jenaische Allgemeine Literatur Zeitung, 1847, S. 593–604.
- 24 Siehe dazu Jacques Grandjonc: Les rapports des socialistes et néohégéliens allemands de l'émigration avec les socialistes français 1840–1847, p. 86.

- 25 Siehe z. B. Wilhelm Adolph Lafaurie: Die praktische Bedeutung der modernen Philosophie in Frankreich. In: Jahrbücher der Gegenwart, Tübingen 1846, S. 948–952. – Wilhelm Adolph Lafaurie: Die philosophische und sociale Bewegung unserer Zeit. In: Jahrbücher der Gegenwart, Tübingen 1847, S. 16.
- 26 August Hermann Ewerbeck an Marx, 15. Mai 1846. In: MEGA[®] III/2, S. 204.
- 27 Siehe Roland Daniels und Heinrich Bürgers an das Kommunistische Korrespondenzkomitee in Brüssel, zwischen Ende Mai und Mitte Juni 1846. In: MEGA[®] III/2, S. 212.
- 28 Siehe ebenda. – Gleichzeitig überbrachte er eine Lieferung der von Ewerbeck und German Mäurer in Paris herausgegebenen „Blätter der Zukunft“, zu denen sich beide kritisch äußerten (siehe ebenda, S. 213). – Siehe auch Wolfgang Mönke: Neue Quellen zur Heß-Forschung. Mit Auszügen aus einem Tagebuch, aus Manuskripten und Briefen aus der Korrespondenz mit Marx, Engels, Weitling, Ewerbeck u. a., Berlin 1964, S. 99, Anm. 1.
- 29 August Hermann Ewerbeck an Marx, 27. Juli 1846. In: MEGA[®] III/2, S. 268.
- 30 Siehe Roland Daniels und Heinrich Bürgers an das Kommunistische Korrespondenzkomitee in Brüssel, zwischen Ende Mai und Mitte Juni 1846. In: MEGA[®] III/2, S. 212.
- 31 Siehe Jutta Schreiber: Die Jenaer Progreßstudenten 1848/49. In: Wissenschaftliche Zeitschrift der Friedrich-Schiller-Universität Jena. Gesellschafts- und sprachwissenschaftliche Reihe, Jena 1966, S. 253–257. – Georg Thieme: Die bürgerlich-demokratische Revolution 1848/49 und der „Demokratische Verein in Jena“. In: Heimatgeschichtlicher Kalender des Bezirkes Gera, Gera 1982, S. 26–33.
- 32 Marx war die Zeitschrift schon vor ihrer Gründung bekannt (siehe Marx an Arnold Ruge, 13. März 1843. In: MEGA[®] III/1, S. 45. – MEW, Bd. 27, S. 417). – Siehe auch Erläuterungen zu Arnold Ruge an Marx, 18. Februar 1843. In: MEGA[®] III/1, S. 783/784, Erl. zu S. 394. 1–6.
- 33 Siehe Wilhelm Adolph Lafaurie: Die praktische Bedeutung der modernen Philosophie in Frankreich. In: Jahrbücher der Gegenwart, Tübingen 1846, S. 955. Gemeint war die von Malthus 1798 vorgeschlagene Geburtenbegrenzung.
- 34 Siehe ebenda, S. 950.
- 35 Ebenda, S. 948.
- 36 Leroux, Mitbegründer des christlichen Sozialismus, hatte 1831 eine „Réfutation de l'éclectisme“ gegen Cousin verfaßt. Er lehnte die demütigende karitative Wohltätigkeit der Kirche ab, da sie ein Hemmnis für die Anerkennung des Rechts aller Menschen auf vollständige Ausbildung ihrer Fähigkeiten darstelle. – Siehe auch Marx an Ludwig Feuerbach, 3. Oktober 1843. In: MEGA[®] III/1, S. 59: „Wie geschickt hat auch Herr von Schelling die Franzosen zu ködern gewußt, erst den schwachen eklektischen Cousin, später selbst den genialen Leroux.“ (MEW, Bd. 27, S. 420.) Ruge versuchte 1843 vergeblich, Leroux als Mitautor für die „Deutsch-Französischen Jahrbücher“ zu gewinnen.
- 37 Wilhelm Adolph Lafaurie: Die praktische Bedeutung der modernen Philosophie in Frankreich. In: Jahrbücher der Gegenwart, Tübingen 1846, S. 951.
- 38 Ebenda. Die von Lafaurie hier betonten konfessionellen Bindungen vieler französischer Demokraten und Sozialisten waren einer der Gründe, die deren Mitarbeit an den „Deutsch-Französischen Jahrbüchern“ verhinderten und die „Alliance intellectuelle“ scheitern ließen. – Das deutete auch Ruge in seinem Brief an Hermann Köchly vom 24. März 1844 an (siehe Marx-Engels-Jahrbuch 1, S. 388).
- 39 Siehe Wilhelm Adolph Lafaurie: Die praktische Bedeutung der modernen Philosophie in Frankreich. In: Jahrbücher der Gegenwart, Tübingen 1846, S. 961. – Lafaurie stützte sich hierbei auf Ernst Dronke: Berlin, Bd. 2, Frankfurt (Main) 1846, S. 58, ohne seine Quelle zu nennen; Dronkes Buch erschien im Oktober.
- 40 Wilhelm Adolph Lafaurie: Die praktische Bedeutung der modernen Philosophie in Frankreich. In: Jahrbücher der Gegenwart, Tübingen 1846, S. 962.
- 41 Siehe ebenda, S. 951.
- 42 Diese Seite des bisher kaum beachteten Artikels von Lafaurie ist noch unerörtert. Wolfgang Mönke: Die heilige Familie. Zur ersten Gemeinschaftsarbeit von Karl Marx und Friedrich Engels, Berlin 1972, erwähnt die Untersuchung Lafauries nicht.
- 43 Friedrich Engels/Karl Marx: Die heilige Familie oder Kritik der kritischen Kritik. In: MEW, Bd. 2, S. 7. – Lafaurie zitiert diese Stelle in: Die philosophische und sociale Bewegung unserer Zeit. In: Jahrbücher der Gegenwart, Tübingen 1847, S. 30.
- 44 Ebenda, S. 30.
- 45 Ebenda, S. 5–8.
- 46 Ebenda, S. 15.
- 47 Siehe Ehrenfried Galander: Die Entstehung und Entwicklung der marxistischen politischen Ökonomie in der Auseinandersetzung mit dem Proudhonismus (1842–1859). Phil. Diss., Martin-Luther-Universität Halle–Wittenberg, Halle (Saale) 1975, bes. S. 50/51. – Den Versuch einer Wiederaufwertung Proudhons unternahm z. B. K. Hahn: Föderalismus – Die demokratische Alternative. Eine Untersuchung zu Proudhons sozial-republikanisch-föderativem Freiheitsbegriff, München 1975.
- 48 Friedrich Engels/Karl Marx: Die heilige Familie. In: MEW, Bd. 2, S. 43.
- 49 Siehe Karl Marx: Ökonomisch-philosophische Manuskripte (Zweite Wiedergabe). In: MEGA[®] I/2, S. 333, 373, 427/428. (MEW, Bd. 40, S. 477, 520/521, 556/557.)
- 50 Siehe Friedrich Engels/Karl Marx: Die heilige Familie. In: MEW, Bd. 2, S. 32–56.
- 51 Siehe Ehrenfried Galander: Die Entstehung und Entwicklung der marxistischen politischen Ökonomie in der Auseinandersetzung mit dem Proudhonismus (1842–1859), S. 45.
- 52 Wilhelm Adolph Lafaurie: Die philosophische und sociale Bewegung unserer Zeit. In: Jahrbücher der Gegenwart, Tübingen 1847, S. 22.
- 53 Ebenda, S. 23/24.
- 54 Siehe die Äußerung von Marx gegen „die Reformatoren en détail, die entweder den Arbeitslohn *erhöhn* und dadurch die Lage der Arbeiterklasse verbessern wollen oder die *Gleichheit* des Arbeitslohns (wie Proudhon) als den Zweck der socialen Revolution betrachten“. (Karl Marx: Ökonomisch-philosophische Manuskripte [Zweite Wiedergabe]. In: MEGA[®] I/2, S. 333. – MEW, Bd. 40, S. 477.)
- 55 Siehe Wilhelm Adolph Lafaurie: Die philosophische und sociale Bewegung unserer Zeit. In: Jahrbücher der Gegenwart, Tübingen 1847, S. 24–26.
- 56 Ebenda, S. 28/29.
- 57 Ebenda, S. 31.
- 58 Siehe Wilhelm Adolph Lafaurie: Geschichte des Handels in Beziehung auf politische Ökonomie und öffentliche Ethik, S. 157/158, 241.
- 59 Ebenda, S. 9. – Den gleichen Gedanken einer zwangsläufig eintretenden Verschärfung der Klassenwidersprüche hatte Lafaurie schon 1847 in seiner Kritik einer anonymen Schrift des Fourieranhängers Christoph Friedrich Grieb geäußert: „Fourier und seine Schüler wollten aufbauen, ehe der Schutt weggeräumt war. Er verkannte die schonungslose Dialektik der Geschichte, welche will, daß die einmal begonnene Richtung bis ans Ende durchgeführt, daß der einmal angesetzte Kelch bis auf die Hefen geleert werde. Er konnte nicht glauben, daß die freie Konkurrenz noch um vieles zunehmen, daß der Reichtum sich noch stärker concentriren und das Elend sich noch verallgemeinern und steigern müsse, bevor die Mehrzahl der Menschen zum Bewußtsein ihrer hohen Aufgabe kommen könnte.“ (Wilhelm Adolph Lafaurie: [Rezension zu:] Abbruch und Neubau oder Jetztzeit und Zukunft. In: Neue Jenaische Allgemeine Literatur-Zeitung, 1847, S. 598/599.)
- 60 Siehe Wilhelm Adolph Lafaurie: Geschichte des Handels in Beziehung auf politische Ökonomie und öffentliche Ethik, S. 158/159.

- 61 Ebenda, S. 179.
- 62 Siehe ebenda, S. 178.
- 63 Siehe dazu Ehrenfried Galander: Die Entstehung und Entwicklung der marxistischen politischen Ökonomie in der Auseinandersetzung mit dem Proudhonismus (1842–1859), S. 109–111, 124/125.
- 64 Dagegen lag dem Leipziger Buchhändler Emil Ottokar Weller 1847 ein Exemplar des Marxschen Werks vor; er publizierte Auszüge daraus unter der Überschrift „Bürgertum und Proletariat“ in dem von ihm herausgegebenen „Demokratischen Taschenbuch für 1848“, Leipzig 1847, S. 215–217. – Siehe auch Andreas Gottschalk an Marx, 5. November 1847. In: MEGA² III/2, S. 374.
- 65 Lafaurie bezog sich unter anderem auf Ausführungen von Engels über das Agrarproletariat in England (siehe Wilhelm Adolph Lafaurie: Geschichte des Handels in Beziehung auf politische Ökonomie und öffentliche Ethik, S. 237–240).
- 66 Wilhelm Adolph Lafaurie: [Rezension zu:] Abbruch und Neubau oder Jetztzeit und Zukunft. In: Neue Jenaische Allgemeine Literatur-Zeitung, 1847, S. 599. – Lafaurie fügte hinzu: „Er wollte es lieber mit der Wissenschaft als mit dem Kapitalisten verderben“.
- 67 Ebenda, S. 598–600. – Lafauries Kritik deckt sich mit dem in der Ansprache der Volkshalle des Bundes der Gerechten vom Februar 1847 gegen die Fourieristen erhobenen Vorwurf (siehe BdK 1, S. 456/457).
- 68 Siehe dazu Horst Schlechte: Der Assoziationsgedanke bei Karl Marx und in den Anfängen der elementaren Arbeiterbewegung. In: Jahrbuch für Geschichte, Bd. 25, Berlin 1982, S. 126–129.
- 69 Siehe Wilhelm Adolph Lafaurie: Michel Chevalier und der Saint-Simonismus. In: Die Grenzboten. Zeitschrift für Politik und Literatur, Siebenter Jahrgang, (Leipzig) 1848, S. 312–316.
- 70 Siehe [Wilhelm Adolph] Lafaurie: Die materiellen Interessen, S. 24–26.
- 71 Der Jenaer Theologiestudent Franz Vocke, geboren 1825 in Buttstädt als Sohn eines Schmiedemeisters, äußerte im „Thüringer Volkstribun“ (Jena), vom 14. Oktober 1848 seine Dankbarkeit für den inhaftierten Lafaurie, der die „Überzeugung von der Unbesiegbarkeit der Idee der Freiheit in den Seelen der Studenten niedergelegt, entwickelt und gefestigt“ habe.
- 72 Seit Anfang Juli 1848 betrieben Stadtrat und Großherzogliche Polizeikommission Jena, beide geleitet von Stadtschultheiß Karl Ferdinand Hering, sowie der Universitätssenat eine Kampagne zur Ausweisung Lafauries aus Jena, wobei dessen Vortrag vom 2. Dezember 1846 als eines der Argumente diente. Angesichts massenhafter Proteste im Land wagte Minister von Watzdorf damals aber noch nicht, der Forderung zuzustimmen. – Siehe die Begründung der Maßnahme durch Hering in den „Jenaischen Wochenblättern“ vom 15. Juli 1848 und die glänzende Erwiderung Lafauries in der darauffolgenden Nummer vom 18. Juli. – Siehe auch Gerhard Juckenburg: Jenaer Progreßstudenten (1840–1849), S. 79, 138, Anm. 107.
- 73 Ebenda, S. 68/69. – Ähnliche Ziele verfolgte zum Beispiel der im April 1848 gegründete Sozialdemokratische Arbeiterverein Breslau (siehe Einleitung. In: Die Allgemeine Deutsche Arbeiterverbrüderung, S. 48/49).
- 74 Siehe Mannheimer Abendzeitung, 23. August 1848.
- 75 Siehe Gerhard Juckenburg: Jenaer Progreßstudenten (1840–1849), S. 78/79. Unter anderem fand am 17. September 1848 in Großbreitenbach (Kreis Ilmenau) der 5. Thüringische Volkstag unter Teilnahme der dortigen Vitriol- und Porzellanfabrikarbeiter statt.
- 76 Siehe Gerhard Juckenburg: Das Ringen Jenaer Progreßstudenten um eine demokratische Gestaltung Deutschlands (1840–1849), S. 219–223.
- 77 Ebenda, S. 255.
- 78 Laut Bericht des Stadtrats Jena vom 7. August 1848 an die Großherzogliche Landesdirektion in Weimar vertrat Lafaurie im „Thüringer Volkstribun“ und unter der akademischen Jugend eine „demokratisch (wo nicht gar ochlokratisch)-republikanische Staatsform“ mit etwa folgenden Lehrsätzen: Allein gültiges Gesetz ist der souveräne Volkswille. Er ist an die Stelle der bisherigen Regierungsgewalt getreten. Damit ist die von dieser ausgegangene Gesetzgebung, das heißt der Polizeistaat, aufgehoben. Die von ihm eingesetzten Behörden können also nicht weiter bestehen. Die Frankfurter Nationalversammlung hat durch ihr Handeln gegen die Volkssouveränität strafbaren Hochverrat begangen. Die Revolution ist nicht als beendet, sondern als fortdauernd zu betrachten. Lafaurie habe damit bei einem Teil der akademischen Jugend „vielen Beifall gefunden“ (siehe Akta des Stadtrats zu Jena in Sachen den hier privatisierenden Dr. Lafaurie betreffend, Jahr 1848/49. Stadtarchiv Jena B II, IX h 27a Bl. 5–8.)
- 79 Thüringer Volkstribun, 28. September 1848.
- 80 Thüringer Volkstribun, 17. August 1848.
- 81 Siehe Thüringer Volkstribun, 27. Juli 1848.
- 82 Thüringer Volkstribun, 25. November 1848. – Siehe dazu Karl Marx: Keine Steuern mehr!!! In: MEW, Bd. 6, S. 30.
- 83 Ein von Lafaurie verfaßter Aufruf des Demokratischen Kreis Ausschusses „An das Volk, an unsere Brüder!“ aus der altenburgischen Stadt Kahla vom 5. Oktober 1848 erklärte: „Will aber die Regierung um jeden Preis die Revolution, um der Reaktion den Sieg zu verschaffen, nun, dann mögen die Sturmglocken heulen, daß ihre Töne an die Ohren unserer Unterdrücker schlagen, und ihnen Kunde geben, daß wir bereit sind, und daß die kräftigen Landbewohner Thüringens noch eingedenk sind ihrer Vorväter, die mit der Sense in der Hand im Bauernkriege für dieselbe Sache gekämpft, für die wir kämpfen, für die Sache der Freiheit!“ (Gerhard Juckenburg: Jenaer Progreßstudenten [1840–1849], S. 115.) Dieses Flugblatt wurde in 1000 Exemplaren auf dem Lande und im Herzogtum Altenburg verbreitet. – Ein zweiter Aufruf des Kreis Ausschusses vom 6. Oktober „An die Soldaten, unsere Brüder!“ war an die von Altenburg einrückenden Reichstruppen gerichtet. Darin hieß es unter anderem: „[...] bedenket, daß die Rechte, welche die Despoten durch Eure Hülfe zu vernichten hoffen, Eure eigenen Bürgerrechte sind, und daß die Freiheit, für welche wir kämpfen, Eure eigene Freiheit ist“. (Ebenda, S. 117.)
- 84 Carl Heinrich Jäde, geboren 1815 in Weimar als Sohn eines Schneidermeisters, war seit 1835 in Jena an der Philosophischen Fakultät immatrikuliert, ging aber ohne Studienabschluß als Mitarbeiter an Meyers Lexikon-Verlag nach Hildburghausen. 1848 war er Mitherausgeber des „Weimarischen Volksblattes“ und Vorsitzender des Demokratischen Vereins Weimar. Am 4. Oktober 1848 wurden Jäde und 17 bewaffnete Arbeiter und Studenten durch zwei Kompanien weimarer Truppen verhaftet, Jäde jedoch trotz des inzwischen erklärten Belagerungszustandes durch die Volksmassen gewaltsam befreit. Noch am 8. Oktober rief er in einer Volksversammlung in Jena zur Steuerverweigerung auf, wurde jedoch am gleichen Tage erneut festgenommen. Aus seiner Feder erschienen „Kerkergedanken – Zwölf Lieder und Gedichte, Weimar 1848“.
- 85 Carl Otto, geboren 1818 in Storchedinge (Dänemark), Mnemotechniker, war 1849 an der Revolution in Baden beteiligt und emigrierte in den fünfziger Jahren nach Nordamerika.
- 86 Ferdinand Lange, geboren 1822 als Sohn des Jenaer Theologieprofessors Leberecht Lobegott Lange, seit 1844 Student der Theologie in Jena, war Mitglied der Studentenverbindung „Burgkeller“. Er starb am 7. Januar 1849 an den Folgen einer 13wöchigen Untersuchungshaft.

- 87 Der politische Prozeß. In: MEW, Bd. 6, S. 260.
- 88 Siehe NRhZ, Nr. 242, 10. März 1849.
- 89 Siehe Stenographische Berichte über den Prozeß gegen Dr. Lafaurie, Candidat Rothe, Candidat Lange und Student Amelung wegen Verleitung des Militärs zum Ungehorsam. Verhandelt vor dem Geschworenengericht zu Weimar den 1.–4. März 1849, Jena 1849.
- 90 Siehe NRhZ, Nr. 288, 296, 297, 3., 12., 13. Mai 1849. Das Inserat war wohl von der Jenaer Redaktion an die „NRhZ“ geschickt worden.
- 91 Gustav Rothe, geboren 1823 in Schmölln als Pfarrerssohn, studierte von 1843 bis 1846 in Jena und Heidelberg Theologie und Philologie. Er gehörte dem Jenaer „Burgkeller“ an. Nach 1849 war er Medizinstudent in New York, dann betrieb er eine ärztliche Praxis in den USA. 1860/1861 absolvierte er ein nochmaliges Medizinstudium in Jena und promovierte. Seit 1861 war er Arzt in Altenburg, wo er für den Nationalverein und die Demokratische Volkspartei tätig war. (Siehe Albert Neunübel: Dr. med. Gustav Rothe [1823–1910] – ein Altenburger revolutionärer Demokrat. In: Kulturspiegel. Hrsg. vom Deutschen Kulturbund, Kreisleitung Altenburg, Nr. 9–11, Altenburg 1967).
- 92 Siehe Die Allgemeine Deutsche Arbeiterverbrüderung, S. 321/322, Dok. 189.
- 93 Siehe ebenda, S. 326, Anm. 25.
- 94 Siehe ebenda, S. 264/265, Anm. 16.
- 95 Siehe ebenda, S. 324, Anm. 13.
- 96 Siehe ebenda, S. 327, Dok. 189.
- 97 Am 4. September 1848 war es in Kiel und Rendsburg bei mehreren Truppenteilen zu Gehorsamsverweigerungen und zu offener Revolte gegen preußische Offiziere gekommen; danach waren die radikalen Demokraten K. Springborn, K. Baurmeister und andere wegen politischer „Aufwiegelung der Truppen“ verhaftet worden (siehe ebenda, S. 328/329, Anm. 28, 30, 31).
- 98 Siehe Untersuchung gegen Dr. Lafaurie wegen Beleidigung der Statthalterschaft. 1850. Archiv der Universität Kiel im Landesarchiv Schleswig-Holstein, Schleswig, Abt. 47, Nr. 209, S. 6.
- 99 Justus von Olshausen: Briefe aus Schleswig-Holsteins schwerer Zeit. In: Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte, Bd. 68, Neumünster 1940, S. 237/238.
- 100 Karl Marx/Friedrich Engels: Ansprache der Zentralbehörde des Bundes der Kommunisten vom Juni 1850. In: MEGA² I/10, S. 340. (MEW, Bd. 7, S. 311.)
- 101 Marx an Karl Blind, 17. Juli 1850. In: MEGA² III/3, S. 87. (MEW, Bd. 27, S. 538.)
- 102 Schramm hatte vom 12. November 1848 bis 1. Februar 1849 das „Kieler Demokratische Wochenblatt“ als Organ des Demokratischen Vereins Kiel herausgegeben (siehe Ole Stender-Petersen: Ein dänischfreundlicher „Marxist“ – Conrad Schramm. In: Grenzfriedenshefte 2, Flensburg 1985, S. 74–81).
- 103 Aufgrund einer Denunziation Lafauries im Kieler „Correspondenzblatt“ vom 13. Juli 1850 hatte die Statthalterschaft vom Akademischen Senat die Einleitung eines Ermittlungsverfahrens verlangt.
- 104 Conrad Schramm an die Zentralbehörde des Bundes der Kommunisten in London, nach dem 2. August 1850. In: MEGA² III/3, S. 613.
- 105 Siehe Untersuchung gegen Dr. Lafaurie wegen Beleidigung der Statthalterschaft. 1850. Archiv der Universität Kiel im Landesarchiv Schleswig-Holstein. Schleswig, Abt. 47, Nr. 209, S. 8.
- 106 Siehe Verhandlungen der Landesversammlung Schleswig-Holsteins, 1. außerordentliche Diät vom 9. September–5. Oktober 1850, Kiel [1850], S. 26–28, 42, 55–60.
- 107 Hermann Wilhelm Haupt an Marx, 31. Oktober 1850. In: MEGA² III/3, S. 668.
- 108 Aus den Aussagen von Wilhelm Haupt vom 6. Juni 1851 über seine Tätigkeit im Bund der Kommunisten. In: Bdk 2, S. 506.
- 109 Siehe Altonaer Mercur, Extra-Blatt, 12. Januar; Nr. 12, 14. Januar 1851. – Lafauries Eintreten für „Republick, Allgemeine Volksbewaffnung, Ausbruch der Revolution aus der Armee“ schildert der am schleswig-holsteinischen Krieg beteiligte polnische Offizier Miskowski (siehe Henryk Ludwik Miskowski an Marx, 24. Januar 1851. In: MEGA² III/4, S. 296).
- 110 Siehe Verhandlungen der Landesversammlung Schleswig-Holsteins, Sitzung vom 14. und 15. Januar 1851, Kiel [1851], S. 246/247, 254.
- 111 Siehe Aus den Aussagen von Heinrich Bürgers vom Juni 1851 über die Tätigkeit der Kölner Zentralbehörde des Bundes der Kommunisten. In: Bdk 2, S. 493.
- 112 Siehe Einleitung. In: Die Allgemeine Deutsche Arbeiterverbrüderung, S. 29. – Lafaurie stand noch 1874 mit Martens in Verbindung, wie ein Brief Lafauries an diesen vom 8. Februar 1874 belegt (siehe Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg, Nachlaß J. F. Martens, Mappe 4).
- 113 Siehe dazu Bdk 2, S. 759, Anm. 596.
- 114 Der Protokollant bemerkte zum Namen Lafaurie: „Auch ein guter Kunde!!!“ (StA Dresden, Amtsgericht Dresden, Nr. 1 179, Bl. 99.)
- 115 Neben Kontakten zu Rudolph Dulon in Bremen bestanden solche zu Hermann Becker in Köln, Adolph Mensching in Hannover, Karl Gerding in Celle, Moritz Wiggers in Rostock und anderen (siehe Bericht des Berliner Polizeikommissars Schultz vom 28. Mai 1851 an die Polizeidirektion Hamburg. StA Potsdam, Rep. 30 C, Tit. B Nr. 313, vol. I [8886], Bl. 187–190). Nach Meldung Goldheims vom 2. Juli 1852 aus London hatte Lafaurie auch Kontakte zur demokratischen Schriftstellerin Maria Mindermann in Bremen und durch sie zum Demokratischen Frauenverein sowie zu Johannes Ronge in London (ebenda, Nr. 313, vol. II [8887], Bl. 76–79). – Lafaurie war den radikalen Demokraten Bremens gut bekannt (siehe Bericht über Christian Bünsow und Lafaurie im „Bremischen Volksfreund“ vom 12. Oktober 1852. StA Potsdam, Rep. 30 C, Tit. 94, Lit. H, Nr. 234 [10450], Bl. 89).
- 116 Siehe Vertrauliche polizeiliche Mitteilungen 1851/53. Bericht vom 22. Mai 1852. StA Dresden, Ministerium des Innern, Nr. 329a, Bl. 199^b.
- 117 Partierne Demokratiet. In: Samfundets Reform (København), 1853, nr. 11, s. 364–369. (Zitat übersetzt aus dem Dänischen.)
- 118 Nordtyske Demokrater. In: Samfundets Reform, 1853, nr. 12, s. 369–372. (Zitat übersetzt aus dem Dänischen.)
- 119 Wilhelm Adolph Lafaurie: Schleswig-Holstein und Dänemarks papiernes Recht, Hamburg 1852, S. 15.
- 120 Siehe Die Allgemeine Deutsche Arbeiterverbrüderung, S. 327, Anm. 26.
- 121 Wilhelm Adolph Lafaurie: Freie Gemeinden und freie Menschen. Der bevorstehenden General-Versammlung der Gustav-Adolph-Vereine, wenn auch nicht gewidmet, so doch zum Nachdenken empfohlen, S. 18.
- 122 Ebenda, S. 26.
- 123 Siehe Ansprache der Volkshalle des Bundes der Gerechten an den Bund. In: Bdk 1, S. 432.
- 124 Ad[olph] Lafaurie: Ein Blick in das Zunftleben der deutschen Medicin. Geschrieben für die Gebildeten aller Stände, S. 6. – Lafauries Buch erschien bei Otto Meißner.
- 125 Anzeiger für die politische Polizei Deutschlands, Dresden 1854, S. 153.
- 126 In seiner „Geschichte des Handels in Beziehung auf politische Ökonomie und öffentliche Ethik“, S. 248 erwähnt Lafaurie auch Ruges Schrift „Zwei Jahre in Paris. Studien und Erinnerungen“, Band 1 und 2, Leipzig 1846, die unter anderem das Projekt der „Alliance intellectuelle“ und dessen Scheitern behandelt.
- 127 An gleicher Stelle befaßt sich Lafaurie auch anerkennend mit dem Buch von Victor Schoelcher „Die Antillen mit besonderer Rücksicht auf die Emancipation der Neger-

sklaven“, Stuttgart 1847 (siehe ebenda). – Siehe auch R. Tardon: *Le combat de l'abolition de l'esclavage dans les possessions françaises*, Paris 1950.

- 128 Wilhelm Adolph Lafaurie: [Rezension zu:] *Abbruch und Neubau oder Jetztzeit und Zukunft*. In: *Neue Jenaische Allgemeine Literatur-Zeitung*, 1847, S. 602. – Im gleichen Zusammenhang schrieb Lafaurie 1848: „Erst nach der Julirevolution begann die Überzeugung das Volk zu durchdringen, daß Gleichheit vor dem Gesetz und politische Freiheit bei der Ungleichheit der heutigen Vermögensverhältnisse eine Illusion“ ist. (Wilhelm Adolph Lafaurie: *Geschichte des Handels in Beziehung auf politische Ökonomie und öffentliche Ethik*, S. 3.)

Alexander Subkow

Horace Greeley und die „New-York Tribune“ 1841–1872

Im amerikanischen Journalismus des 19. Jahrhunderts ist wohl kaum eine Persönlichkeit zu finden, die prägnanter, aber auch komplizierter und widersprüchlicher war als der Gründer der „New-York Tribune“, Horace Greeley. Er bestimmte drei Jahrzehnte lang praktisch allein den Kurs der größten Zeitung der USA, und die Kontrolle über die „Tribune“ sicherte ihm großes Gewicht und Autorität in der politischen Arena des Landes.

Die Tätigkeit des Journalisten und Politikers Greeley ist in Arbeiten sowjetischer Historiker bisher noch nicht ausreichend erforscht worden. Im einzigen speziell Greeley gewidmeten Artikel werden vorwiegend seine in den fünfziger Jahren vertretenen Ansichten untersucht.¹ Eine umfassendere Analyse der Auffassungen Greeleys würde jedoch auch dazu beitragen, unsere Vorstellungen von einer Zeitung, an der Marx und Engels mehr als 11 Jahre lang tätig waren, zu erweitern.² Der vorliegende Artikel soll ein Baustein dazu sein.

Am Ende seines Weges stellte Greeley fest, daß er die eine Hälfte seines Lebens der „Tribune“ und die andere der Vorbereitung auf diese Arbeit geopfert habe.³ Greeleys Aufstieg auf den journalistischen Olymp war nicht leicht. Der arme Farmerssohn aus dem kleinen Ort Amherst im Staat New Hampshire lernte früh die Not kennen. Die Familie lebte kärglich. Horace mußte den Eltern in der Wirtschaft helfen und konnte nur mit Unterbrechungen lernen, mit 14 Jahren mußte er die Schule ganz verlassen. Der Junge träumte davon, Drucker zu werden, und es gelang ihm, bei einer Zeitung in Vermont die Lehre aufzunehmen. Dort erlernte er den Beruf eines Setzers und blieb fünf Jahre, bis die Zeitung